

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 II
Telephon: Amt VII, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm s, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Die erste Eintragung in die Lohnstatistikarten erfolgt am ersten Lohntage im Monat Juli.

Inhalt:

Was die deutschen Textilfabriken in der vergangenen Periode der Hochkonjunktur an Gewinn erbracht haben (III). — Zur Tarifreform in den Vereinigten Staaten. — Herr Friedrich Pösch in Wierßen und seine Verächtigung. — Zum Abschluß der Zweistuhl-Bewegung in Aachen. — Eine Fragebogenaufnahme über Nacht- und Sonntagsarbeit in Grimmitzschau. — Konferenz der Plüsch- und Teppichweber des Aktionsbezirktes Groß-Berlin. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Politische Nachrichten. — Aus Unternehmertreibern. — Vermischtes. — Mißstände im gewerblichen Arbeitsverhältnis. — Berichte aus Fachkreisen. — Posamentierer, Achtung! — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Feuilleton: Monatsrevue über das Textilgewerbe.

Was die deutschen Textilfabriken in der vergangenen Periode der Hochkonjunktur an Gewinn erbracht haben.

III.

Es ist der Ertrag des Fleißes der Zuteilhaber sowie der Lohnsklaven in den Färbereien und der in den Gans-, Flachs- und Leinenfabriken, den wir in nachfolgender Aufstellung zusammengestellt haben. Es ist das Erträgnis dreijährigen Schaffens der gerade am schlechtest bezahlten Arbeiter in der deutschen Textilindustrie, was wir hier dem gewiß erstaunten Leser vor Augen führen. Da, wo die Irtebarone grahen, da gibt man sich nicht mit Kleinigkeiten ab, da geht es fast durchweg in die Hunderttausende, was den Arbeitern jährlich von ihrem Ertrage der Arbeit weggestrichen wird. Bei einer Reihe dieser Zuteilbetriebe kann, ja muß man wirklich sagen, sie schwimmen in Gold. Und die Arbeiter jener Betriebe? Nun, die schwimmen im grauen Elend. Wer jemals einmal an den Pforten einer Zuteilfabrik, gleichviel wo, gestanden hat, wenn die Arbeiter des Abends ihre Arbeitsstätte verlassen, der wird staunen, wenn er sieht, wie die Männer, Frauen, Kinder, die da an ihm vorüberziehen, in Staub und Schmutz eingehüllt sind, von oben bis unten, so daß sie sich kaum wiedererkennen. Aber sein Staunen wird sich in Erbitterung verwandeln, wenn er von diesen meist abgehärmten Leuten hört, für welche geringen Lohn die übergroße Mehrzahl von ihnen die ungesunde, schmutzige Arbeit leisten muß. Und hier, in der Aufstellung der Gewinnergebnisse der Zuteilbetriebe, da haben wir die Wirkung der Zahlung der Hungerlöhne vor Augen. Von 20 aufgeführten Zuteilbetrieben weisen 14 ein in die Millionen gehendes Erträgnis zur Verfügung des Kapitals auf. Und besehen wir uns die Dividendenziffern, so sind es meist zweistellige Zahlen, die Zeugnis ablegen davon, wie sich die Aktionäre gütlich getan haben am Ertrage des Fleißes der Arbeiter. Aber die Dividende allein, die ist es ja nicht, die den Aktionären die Taschen füllt. Verfügt man über eine Zuteilfabrik mit Hunderten von Arbeitern, dann kann man die gewagtesten Industrieprojekte unternehmen, denn man riskiert ja nichts dabei, wenn die Sache schief geht. Zu was sind denn die Arbeiter da? Die müssen mit dem Ertrage ihrer Arbeit die Kosten der verfehlten Projekte decken. Das so zu machen, hat die Süddeutsche Zuteilindustrie in Mannheim, die ihren Niefenbetrieb in Sandhofen hat, in folgender Weise fertiggebracht. Im Jahre 1905 richtete sie einen Großbetrieb für Zellstoffspinnerei ein, die allgemein als Patentspinnerei bezeichnet wurde und ohne die Patente 682 659 Mk. Erfindungskosten verursachte. Das Unternehmen war ein verfehltes Projekt, weshalb der Betrieb Ende Januar 1908 vollständig eingestellt wurde. Damit nun die Aktionäre wieder zu ihrem Gelde kommen, müssen das die Zuteilarbeiter verdienen. Und sie haben von ihrem Arbeits-ertrage in den drei Jahren folgende Summen zu Abschreibungen zur Deckung der Verluste, die durch die Patentspinnerei entstanden sind, hergeben müssen:

1905	64 651 Mk.
1906	87 286 "
1907	23 101 "
	82 716 "
	325 000 "
Zusammen	582 754 Mk.

Ein recht anständiges Sümmchen, nicht wahr? Aber nicht nur als Aktionär einer Zuteilfabrik ist man gut aufgehoben, sondern auch, und hier ganz besonders gut, als Vorstands- und Aufsichtsratsmitglied. So inderig die Zuteilbetriebe in der Entlohnung der Arbeiter sind, so splendid sind sie auf der anderen Seite in der Entlohnung der Ausharbeiter in Vorstand und Aufsichtsrat. Da kann es offenbar in den meisten Buden gar nicht genug kosten.

Man sehe sich nur einmal nachfolgende Zahlen an, welche die angeführten Betriebe in den drei Jahren an die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrats und hier und da auch an einige Beamte in Form von Tantiemen und Gratifikationen zur Verteilung gebracht haben. Es zahlten:

Firma	Jahre	Tantieme u. Gratifikation an Vorstand, Aufsichtsrat u. Beamte	Zusammen
Erste Deutsche Fein-Zute-Garn-Spinnerei, Berlin-Brandenburg	1905	27 443	71 915
	1906	22 222	
	1907	22 250	
Westdeutsche Zute-Spinnerei u. Weberei zu Beuel bei Bonn	1905	26 534	87 193
	1906	24 919	
	1907	35 640	
Elßfische Gesellschaft für Zute-Spinnerei und Weberei in Bischofswerder	1905	5 000	18 000
	1906	6 000	
	1907	7 000	
Zute-Spinnerei und Weberei Bremen in Bremen	1905	25 854	83 416
	1906	19 123	
	1907	38 439	
Hanseatische Zute-Spinnerei und Weberei in Delmenhorst	1905	35 026	88 289
	1906	23 787	
	1907	29 476	
Norddeutsche Zute-Spinnerei und Weberei in Hamburg	1905	48 542	125 480
	1906	31 810	
	1907	45 128	
Zute-Spinnerei und Weberei Cassel in Cassel	1906	35 624	93 047
	1907	16 736	
	1908	40 687	
Zute-Spinnerei und Weberei Hamburg-Harburg in Harburg	1906	46 333	152 777
	1907	46 326	
	1908	60 118	
Tränkner & Würtler Nachf. Akt.-Ges. Leipzig-Bindenu	1905	9 255	42 726
	1906	8 941	
	1907	24 530	
Süddeutsche Zute-Industrie in Mannheim-Sandhofen	1905	19 976	39 215
	1906	2 246	
	1907	16 993	
Bremer Zute-Spinnerei u. Weberei in Hemelingen bei Bremen	1905	26 512	65 837
	1906	20 371	
	1907	18 954	
Deutsche Zute-Spinnerei u. Weberei in Meißen-Nowawes	1905	45 722	129 771
	1906	39 453	
	1907	44 596	
Geraer Zute-Spinnerei u. Weberei in Zriebes bei Gera	1905	95 686	252 156
	1906	65 716	
	1907	90 754	
Weidaer Zute-Spinnerei u. Weberei in Weida	1905	18 741	93 840
	1906	26 852	
	1907	48 247	
Mechanische Zute-Spinnerei u. Weberei in Bonn	1906	14 603	63 525
	1907	18 658	
	1908	30 264	
Braunschweigische Akt.-Ges. für Zute- und Flachs-Ind. in Braunschweig	1906	81 390	256 114
	1907	81 870	
	1908	92 854	
Akt.-Ges. für Schlesiische Leinenindustrie, Sitz in Breslau	1905	40 389	233 756
	1906	85 087	
	1907	108 280	

Wie werden insbesondere die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrats der „Schlesiischen Leinenindustrie“, der Geraer Zute-Spinnerei und Weberei in Zriebes und andere der Vorführung dankbar sein, daß sie, die sich in den drei Jahren in die anständige Summe von 233 756 bzw. 252 156 Mk. teilen konnten, keine Leineweber oder Zutearbeiter, sondern eben Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder von Fabriken mit Leinewebern und Zutearbeitern sind. Die Geraer Zute-Spinnerei und Weberei in Zriebes, das ist so eine Firma, die, wie man an der Verteilung der Goldmassen in den Bilanzen sieht, tatsächlich Mühe hatte, das viele Geld in irgend einer Weise unterzubringen. Die Firma, die 1600 Arbeiter beschäftigt, erwirkt ihre Aktionäre geradezu im Gelde. Die Gesellschaft hat ein Aktienkapital von 1 175 000 Mk., welches aus Prioritätsstammaktien Litera A und B besteht. Die Summe der Aktien Litera A beträgt 425 000 Mk. und diejenige der Aktien Litera B 750 000 Mk. Der Unterschied zwischen beiden Sorten besteht darin, daß die Aktien Litera A 6 Proz. mehr Dividende schließen wie die Aktien Litera B. In den 21 Jahren von 1887 bis 1907 sah diese Dividendenschulderei folgendermaßen aus. Es wurde an Dividende gezahlt: Aktien Litera A: 14, 16, 16, 14, 14, 17, 14, 20, 22, 22, 20, 24, 22, 14, 18, 24, 24, 24, 30 Proz., Litera B: 8, 10, 10, 8, 8, 11, 8, 14, 16, 14, 18, 16, 8, 12, 18, 18, 18, 18, 24 Proz. Es wurden deshalb in den 21 Jahren folgende Durchschnittsdividenden bezahlt:

Aktien Litera A	19,85 Proz.
„ „ B	13,85 „

Die Besitzer der Aktien Litera A erhielten für ihre 425 000 Mk. Aktienkapital im Jahresdurchschnitt 84 382,50 Mk. Dividende, welche Summe in den 21 Jahren auf 1 782 032,50 Mk. angewachsen ist.

Die Litera A-Aktionäre haben also in der Dividende ihr eingezahltes Kapital schon 3mal zurückerhalten. Aber auch die Litera B-Aktionäre, die 750 000 Mk. Kapital gezeichnet haben, sind nicht zu kurz gekommen. Sie konnten sich jährlich in die Summe von 103 875 Mk. teilen und haben in den 21 Jahren das runde Sümmchen von 2 181 325 Mk. eingestekt; noch 68 675 Mk. und sie haben die 750 000 Mk. Aktienkapital 3mal zurückerhalten. Sicher ist das im Jahre 1908 geschehen, was wir ja später noch feststellen werden. Bemerkten wollen wir denn hier noch, daß die Mitglieder des Aufsichtsrates außer den 8 Proz. Tantiemen vom Reingewinn noch je 2500 Mk. feste Jahresvergütung bekommen. Der Aufsichtsrat der Geraer Zute-Spinnerei in Zriebes besteht aus den nachfolgenden 6 Personen: Alfred Weber, Vors., Karl Ed. Schönherr, stellvert. Vors., Kommerzienrat Ernst Meyer, Otto Spaethe, Willy Fode, sämtlich in Gera, und Kammerherr Kurt v. Steglitz in Mannichsfelde. Die genannten 6 Herren haben in den drei Jahren 1905 bis 1907 zusammen 78 438 Mk. Tantieme erhalten; das macht pro Person 13 073 Mk. aus. Rechnen wir zu den 13 073 Mark Tantiemen die in den 3 Jahren bezogene feste Vergütung von pro Jahr 2500 Mk. hinzu, so hat jedes Mitglied des Aufsichtsrates der Geraer Zute-Spinnerei und Weberei in Zriebes in den Jahren 1905 bis 1907 an fester Vergütung und Tantieme 20 573 Mk. oder pro Jahr 6857,60 Mk. erhalten. So, Ihr Zuteilhaber von Zriebes, nun wißt Ihr, wo der Ertrag Eures Schweißes bleibt! Doch das ist noch nicht alles. Was die Betriebsanlage kostet und was darauf abgeschrieben ist, können wir im Augenblick nicht feststellen; in den drei Jahren 1905 bis 1907 wurden im Durchschnitt auf die Betriebsanlage abgeschrieben pro Jahr 116 921 Mk. Nehmen wir für die 21 Jahre von 1887 bis 1907 nur 100 000 Mk. pro Jahr für Abschreibungen an, was wohl sicher zu niedrig ist, dann wären in den 21 Jahren 2 100 000 Mk. auf die Betriebsanlage zur Abschreibung gekommen. Außerdem hatte die Firma in der Bilanz des Jahres 1907 folgende vom Betriebsgewinn angesammelte Summen aufgespeichert:

Lohnungs-Konto	2 500 Mk.
Zinsen-Konto	11 360 "
Verkauf-Konto	17 891 "
Spezial-Reserve-Fonds I	919 714 "
„ „ „ II	46 489 "
„ „ „ III	120 000 "
Reserve-Fonds	117 500 "
Erneuerungs-Fonds	125 000 "
Spezial-Reserve-Fonds für Erbauung eines Krankenhauses	70 194 "
Beamten-Pensions-Fonds	123 430 "
Wohltätigkeits-Fonds	12 000 "
Herbst-Fonds	10 000 "
Kirchen-Neubau	10 000 "

Das macht zusammen 1 586 978 Mk.

Des weiteren sind von einer Anleihe in Höhe von 1 200 000 Mk. bereits 180 000 Mk. amortisiert. Wenn man sich nun alle diese Zahlen ansieht, so muß man gewiß zugestehen, daß wir recht hatten, wenn wir vorstehend sagten, die Firma erwirke geradezu ihre Aktionäre im Gelde. Aus der vorstehenden Aufstellung der angesammelten Geldsumme ersehen wir, daß die Firma auch 70 194 Mk. für die Erbauung eines Krankenhauses bereit gestellt hat; es muß also ein Bedürfnis für ein Krankenhaus vorliegen. Und das ist uns, nachdem wir diese Zahlen gelesen haben, recht einleuchtend. Was für die Aktionäre, Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder in einer so enormen Menge vorhanden ist, das Geld nämlich, das dürfte zweifellos bei den meisten der 1600 Arbeiter und Arbeiterinnen sehr mangeln, und zwar gerade deshalb sehr mangeln, weil es eben bei den Aktionären, den Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern in einer solch enormen Menge vorhanden ist. Gar mancher dieser 1600 Personen, die da in der Zuteilfabrik zu Zriebes schuften, dürfte infolge ungenügender Nahrung, die wiederum eine Folge der unzureichenden Löhne ist, an der Unterernährung laborieren und demzufolge den Krankheiten weniger widerstandsfähig gegenüberstehen. So lobenswert es nun auch sein mag, daß die Firma für ein Krankenhaus Sorge trägt, weit lobenswerter wäre es sicher, wenn die Firma einen etwas gerechteren Ausgleich zwischen den Löhnen der Aufsichtsratsmitglieder und denen der Arbeiter herbeiführen würde, was dadurch leicht möglich gemacht werden könnte, daß die Aktionäre sich mit einer Dividende von, sagen wir 5 Proz. begnügen und die Aufsichtsratsmitglieder zum mindesten auf die Tantieme verzichten, da wir und mit uns wohl auch die Arbeiter der Geraer Zuteilfabrik, der Ansicht sind, daß mit 2500 Mk. die „Arbeit“ eines Aufsichtsratsmitgliedes gegenüber der Arbeit eines Zuteilarbeiters noch um 2450 Mk. zu teuer bezahlt wird. Würde man die dadurch freiwerdenden Hunderttausende von Mark benützen, um den Arbeitern die Löhne aufzubessern, dann dürften Fälle von Unterernährung weit weniger eintreten, wodurch den Arbeitern sicher weit mehr gedient wäre wie durch Erbauung eines Krankenhauses. Denn wir nehmen wenigstens an, daß die Erbauung eines Krankenhauses wegen der häufigen Erkrankung der Arbeiter sich notwendig macht. Oder beabsichtigt etwa die Firma, ein Krankenhaus zu bauen, in dem die bei Verwendung ihres Einkommens zu Schaden gekommenen Aktionäre, Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder eine sachgemäßere Behandlung erfahren sollen, wie sie in Karlsbad oder anderen EntsetzungsKurorten geübt wird? Vielleicht suchen die Arbeiter eine genauere Auskunft von der Firma zu bekommen. Soviel für heute über die Geraer Zuteilfabrik und Weberei in Zriebes.

Die Arbeiter der Appreturanstalt von Diehl u. Cie. in Markirch dürfte es sicher auch sehr interessieren, zu wissen, wieviel von ihrem Arbeitsertrage an Lantienmen zur Verwendung kommt. In den Jahren 1906 und 1907 wurde an Lantienme gezahlt:

1906 26 346 M.
1907 18 217 "

Im Jahre 1908 hat man die Summe nicht bekanntgegeben; sie ist in diesem Jahre mit in die Betriebskosten und Abgaben eingerechnet worden. Wahrscheinlich war die Summe so groß, daß man sich scheute, sie besonders bekannt zu geben. Die Firma, die nur mit 160 000 M. Aktienkapital arbeitet, hat folgende Summen aufgespeichert:

Reserve-Fonds 16 000 M.
Sp.-Reserve-Fonds 64 000 "
Dispositions-Fonds 44 104 "
Zusammen 124 104 M.

Das ist beinahe so viel, wie das Aktienkapital beträgt. Zum Schluß sei dann noch eine Firma herangezogen, um an deren Bilanz zu zeigen, daß es den Verwaltungen offenbar manchmal nicht geringes Kopfzerbrechen macht, wie sie den Gewinn unterbringen sollen. Da ist in Wahrenth eine Flachspinnerei (Mech. Flachspinnerei vorm. Sophian Kolb), die 215 Arbeiter beschäftigt. Das Aktienkapital beträgt nur 200 000 M. Diese Firma hatte im Jahre 1907 einen Gewinn von zirka 100 000 M. Interessant ist nun, zu sehen, wie im Gewinn- und Verlustkonto die vom Kapital zu seiner Verfügung eingestrichelte Summe des Arbeitsertrages verteilt worden ist. Wir finden da folgende Posten:

Zinsen 29 837 M.
Arbeiter-Wohlfahrt 8 489 "
Pension 4 010 "
Dispositions-Fonds 11 794 "
Amortisations-Konto 18 718 "
Reserve-Fonds 2 682 "
Dividende (12 1/2 Proz.) 25 000 "
Gratifikation 3 000 "
Unterstützungs- und Pensionsfonds 3 000 "
Vortrag 11 079 "

Das macht zusammen 117 609 M.

Also bei 200 000 M. Aktienkapital 117 609 M. Gewinn zur Verfügung des Kapitals in einem Jahre. Das ist nicht viel weniger, als wie die Summe, welche die 215 Arbeiter im ganzen Jahre an Lohn erhielten. Für Löhne wurden nämlich ausge-

geben 161 317 M. Der Durchschnittslohn der Arbeiter betrug daher 750,31 M.; und das Kapital erhielt von jedem der 215 Arbeiter 547 M. in einem Jahre. Wir führen diese kleinen Beträge hier mit an, um dem Einwand zu begegnen, die kleineren Betriebe machten keine solchen Gewinne wie die Großbetriebe. Die hier in Betracht kommende Firma mit ihrem 200 000 M. Aktienkapital hatte 1907 folgende Summe aufgestapelt:

Amortisations-Fonds 233 718 M.
Reserve-Fonds 12 682 "
Dispositions-Fonds 13 098 "
Unterst. u. Pensions-Fonds 7 436 "

Zusammen 271 934 M.

Die aufgestapelte Summe ist also um 71 934 M. größer wie die Summe des Aktienkapitals. Und hierzu kommen dann noch 108 000 M. für Amortifikation der Anleihe.

Nicht ganz so günstig haben eine Reihe Ausstattungsanstalten abgekommen, was aber nur auf die bestellte Spekulation beim Einkauf großer Warenmengen im Jahre 1907, die dann durch den Preissturz auf dem Rohstoffmarkt entwertet wurden, zurückzuführen ist. Daß auch diese Betriebe, wenn sie von der Spekulation ablassen, ihr vollgerüttelt Maß vom Arbeitsertrage der Arbeiter einstecken, das beweisen die Zahlen der nun folgenden Aufstellung.

Table with 15 columns: Firma, Jahre, Aktienkapital, Reingewinn, Zinsen und Zuweisungen aller Art, Gesamt-ergebnis in den 3 Jahren, Dividende, and then the same columns repeated for a second set of firms.

Monatsrevue über das Textilgewerbe.

Der Monat Juni ist zu Ende und noch immer bestehen die Ursachen der geschäftlichen Unsicherheit fort. In der Frage der Finanzreform ist sogar die Verwirrung heute größer wie vor zwei Monaten, wo wir dem in Industriekreisen allgemein gehegten Wunsche, man möge nun endlich aufhören mit dem grausamen Spiele des Ausbüttelns neuer Steuerprojekte, durch welche die Industrie fortwährend beunruhigt werde und gar nicht zu ruhiger Entwicklung kommen könne, Ausdruck gaben. Aber wie zum Hohn auf die gesunde Vernunft setzten sich in den letzten Wochen die Vertreter der Steuerbrüder aus den Reihen des Zentrums und der Linken hin, nahmen die Schere und schnitten noch ein halbes Duzend neue Steuerprojekte zurecht; Steuerprojekte, die durchweg einen industriefeindlichen und die Industrie schädigenden Charakter tragen, wie das bei der Rotierungssteuer, der Lichtsteuer, der Mühlenumschlagsteuer usw. klar zutage tritt. Das hat nun die Vertreter von Industrie, Handel und Gewerbe zum Widerstand herausgepeitscht und dazu geführt, daß der sogenannte „Santabund“ ins Leben gerufen wurde. Die Verwirrung ist nun eine so große, daß es einleuchtend erscheint, wenn sich das geschäftliche Leben gar nicht erholen will. Es kann ja niemand etwas Nichtiges unternehmen, da niemand weiß, ob man ihm nicht durch irgend ein Steuerprojekt, das noch ausgebrütet oder zusammengeknitten werden kann, alle Berechnungen über die Entstehungskosten über den Haufen werfen kann. Ebenjowenig wie in finanzpolitischer ist in handelspolitischer Beziehung Klarheit geschaffen worden. Die Verhandlungen über den neuen amerikanischen Zolltarif schweben immer noch und drohen nach neuesten Meldungen, durch eine Erklärung des Präsidenten Taft, noch weiter hinausgeschoben zu werden. Eine Reihe Momente, welche die Hochschutzzöllner arg kompromittieren, haben, wie dem „Berl. Tagebl.“ unterm 10. Juni cr. aus Philadelphia geschrieben wird, dazu geführt, daß die Anzeichen eines drohenden Abfalles von der republikanischen Partei so stark wurden, daß der erklärte Führer dieser Partei, Präsident Taft, den Hochschutzzöllnern im Senate erklärt hat, er werde dem neuen Tarife seine Zustimmung nur geben, wenn der eine wirkliche Revision nach unten beudeute und die Verpflichtungen einlöse, die die republikanische Partei in ihrer Plattform ausdrücklich zugesichert hatte. Bis dahin hatte man allgemein erwartet, daß Präsident Taft den gesetzgebenden Körperschaften freie Hand lassen und höchstens Unterzeichnung des Tarifs verweigern würde. Damit wäre der Tarif ohne Unterzeichnung durch den Präsidenten durch Beitritt der Senatoren und Taft wäre damit

dem Beispiele Clevelands gefolgt. Diese Annahme erscheint aber unbegründet, und zu allseitiger Überraschung scheint Präsident Taft in einer Konferenz Senator Aldrich mitgeteilt zu haben, daß er jeden Entwurf, der das Versprechen der republikanischen Partei während der Wahlkampagne nicht einlöse, mit seinem Veto belegen werde. Falls sich diese Nachricht bestätigt, dann sehen sich die hochschutzzöllnerischen Senatoren gegenwärtig in einer schlimmen Lage. Viele Sätze sind von dem Unterhause und dem Senate gleich fixiert worden, die aus Witzliedern beider Häuser zusammengesetzte Konferenz, die nach Beendigung der Senatssitzung zusammenzutreten wird, kann diese somit nicht herabsetzen ohne Genehmigung beider Häuser. Sie kann nur ändern in Fällen, in denen die beiden Häuser verschiedener Ansicht sind. In allen anderen Fällen müßten die jetzigen Sätze bleiben, und nun erklärt Präsident Taft, diese Sätze werde er nie Geseh werden lassen. Die ganze Sache scheint in Amerika nunmehr fast ebenso verworren zu liegen, wie unsere Finanzreform. Aber auch diese Ungewißheit über den Ausgang der Sache hemmt den Geschäftsgang unserer Industrie beträchtlich. Andererseits ist es aber ohne Zweifel stark übertrieben, wenn man dem „Confectionair“ aus dem Chemnitzer Bezirk berichtet, es werde bereits in Fabrikantenkreisen erwogen, ob es nicht besser sei, auf gewisse Zeit gemeinsam die Betriebe einzuschließen, später vielleicht in Kraft treten sollte. Berichte anderer Fachblätter und die Berichte unserer eigenen Korrespondenten geben kein so pessimistisches Bild. Im Gegenteil; unser Korrespondent aus dem Strumpfwirkergebiet von Thalheim und Umgebung berichtet, daß der Geschäftsgang als ein ziemlich guter zu bezeichnen sei; besonders in Bettentwaren, auf welche in verschiedenen Betrieben große Aufträge vorliegen, sei starke Nachfrage. Also hier hat der Korrespondent des „Confectionair“ zweifellos stark übertrieben. Im übrigen sind trotz dieser ungünstigen Verhältnisse zwei Anzeichen aufwärtsgehender Entwicklung zu verzeichnen: Erstens die Steigerung des Kurswertes der Aktien des Textilgewerbes und zweitens die steigende Rohstoffversorgung der wichtigsten Branchen unserer Industrie. Nach einer Zusammenstellung des „Confectionair“ gestaltete sich die Bewegung der Durchschnittskurse für 85 Gesellschaften in den ersten fünf Monaten dieses und des vorigen Jahres folgendermaßen:

Table with 3 columns: Monat, 1908, 1909. Rows for Jan., Feb., März., April., Mai.

An dieser Kurssteigerung waren die einzelnen Branchen folgendermaßen beteiligt:

Table with 3 columns: Branche, Durchschnittskurs ultimo 1908, Durchschnittskurs ultimo 1909. Rows for Baumwollspinnerei, Baumwollspinnerei und Weberei, Wolle, Tuch- und Filzfabriken, Leinen und Glas.

Von allen Gruppen hat das im Wollgewerbe investierte Kapital die größte Kurssteigerung zu verzeichnen.

Was nun die Rohstoffversorgung betrifft, so gestaltete sie sich im Monat Mai und im Verlauf der ersten fünf Monate dieses Jahres, im Verhältnis zum Vorjahre, in der Woll- und Baumwollindustrie folgendermaßen:

Table with 4 columns: Wollart, Mai 1908, Mai 1909, Januar bis Mai 1908, Januar bis Mai 1909. Rows for Wolle, Baumwolle.

Die Mehreinfuhr gegenüber den fünf ersten Monaten im Vorjahre beträgt demnach bei der Wolle 263 812 und bei der Baumwolle 84 226 Doppelzentner. Bei der Wolle beträgt die Steigerung der Einfuhr rund 26 Proz. Sehen wir uns nun den Wollmarkt an, so scheint er im allgemeinen noch völlig intakt zu sein, wenn auch auf dem soeben beendeten Berliner Wollmarkt an den letzten Tagen eine gedrückte Stimmung bestand und in geringeren Qualitäten die Preise etwas nachließen. In besseren Sorten waren die Preise fest, wenn sie auch nicht besonders stiegen. Ein weiteres Steigen der Wollpreise ist auch jetzt der Industrie durchaus nicht förderlich, das haben wir schon vor einigen Monaten gesagt. Sobald die Preise zu hoch sind, wendet sich der Konsum von den Wollwaren ab und das Geschäft kommt zum Stoden. Behalten wir dagegen jetzt stabile Preise auf dem Wollmarkt, dann ist mit weiterer flotter Beschäftigung in der Wollindustrie zu rechnen. Es ist nämlich nicht uninteressant, zu wissen, daß der politischen Wirren

Firma	Jahre	Aktienkapital Mk.	Reingewinn Mk.	Zinsen und Zuweisungen aller Art Mk.	Gesamt- ergebnis in den 3 Jahren Mk.	Dividende Proz.	Firma	Jahre	Aktienkapital Mk.	Reingewinn Mk.	Zinsen und Zuweisungen aller Art Mk.	Gesamt- ergebnis in den 3 Jahren Mk.	Dividende Proz.
Grüschwitz Textilwerke Akt.-Ges. in Reusfalz	1907 1908	1 300 000,—	150 611 194 080	64 603 63 242	472 536	8 8	F. C. Wegler, Färberei Akt.-Ges. in Apolda	1905 1906 1907	500 000,—	68 176 55 227 88 047	35 564 33 060 28 082	808 156	nicht bekannt gegeben
Ravensberger Spinnerei in Bielefeld	1905 1906 1907	4 200 000,—	895 714 888 738 916 827	170 409 170 500 179 000	2 220 688	9 8 1/2 16 3/8	Akt.-Ges. f. Bleicherei, Färberei und Appretur, Augsburg	1905 1906 1907	2 000 000,—	187 858 111 824 107 439	85 405 86 177 85 868	664 571	6 4 1/2 4
Spinnerei Barmark in Braakwede bei Bielefeld	1905 1906 1907	1 500 000,—	15 860 24 379 225 876	70 770 63 714 78 795	478 894	— — 7	Färberei Glaucha Akt.-Ges. in Glaucha	1905 1906 1907	750 000,—	102 425 106 987 94 523	87 706 85 048 78 815	515 492	8 9 9
Sächsische Leinenindustrie-Gesellschaft in Freiberg in Sachf.	1905 1906 1907	1 000 000,—	101 684 153 888 293 818	72 708 74 319 85 682	741 591	6 12 25	Schleifische Wollwollerei Aktien-Gesellschaft in Greiffenberg in Schl.	1905 1906 1907	700 000,—	38 970 50 611 16 864	22 281 17 886 14 129	160 741	5 6 1/2 2
Duncan's Leinenindustrie A.-G. in Großschweidnitz	1905 1906 1907	2 000 000,—	70 433 194 479 229 604	23 626 47 872 90 131	656 245	3 8 8	Schreyel & Kutschbach A.-G. in Hartmannsdorf bei Burgstädt	1905 1906 1907	400 000,—	40 845 70 632 118 094	25 774 41 321 26 444	322 610	6 9 12
A.-G. f. Leinengarn, Spinn. u. Bleicherei i. Nöhrendorf b. Friedberg a. D.	1905 1906 1907	1 000 000,—	— 85 232 184 878	142 898 142 059 59 702	614 769	— 5 10	Färberei u. chem. Waschanstalt Akt.-Ges. Karlsruhe	1905 1906 1907	450 000,—	108 120 114 855 119 718	47 747 45 654 45 186	476 280	7 8 8
Leinenfabrik Gemeinert A.-G. in Seifersdorf bei Sorau	1905 1906 1907	400 000,—	21 197 21 324 28 528	69 814 23 443 77 953	242 254	5 5 6	Färberei Akt.-Ges. Büschgens & Sohn in Krefeld	1905 1906 1907	2 200 000,—	77 509 245 282 209 477	119 641 40 320 89 306	781 585	3 1/2 4 3
A. J. Rothschild Söhne Akt.-Ges. in Stadtsoldendorf	1905 1906 1907	2 400 000,—	488 738 405 130 451 203	130 102 140 973 169 030	1 787 276	14 12 1/2 12 1/2	Aktien-Färberei Nürnberg vorm. Knab & Linhardt in Nürnberg	1905 1906 1907	1 000 000,—	168 962 192 767 174 898	18 229 14 011 48 180	616 547	10 10 10
Bierfener Akt.-Ges. für Spinnerei und Weberei in Bierfen	1905 1906 1907	2 400 000,—	46 498 233 450 481 261	152 839 20 598 70 708	1 005 854	0 6 10	Färbereien und Appreturanstalten Georg Schäfer A.-G. in Reichenbach i. B.	1905 1906 1907	3 500 000,—	181 683 504 631 nicht bekannt	256 848 322 865 —	1 826 027	5 6 —
Erdmannsdorfer Akt.-Ges. f. Flachsgarn-Maschinenspinn. in Erdmannsdorf	1905 1906 1907	3 750 000,—	7 428 — 435 838	284 951 509 609 208 352	1 546 178	0 0 5	Bleicherei, Färberei und Appreturanst. Stuttgart-Uhingen	1905 1906 1907	950 000,—	132 590 108 225 132 445	50 698 52 008 55 135	581 101	6 6 6
Württembergische Leinenindustrie in Blaubeuren	1906 1907 1908	900 000,—	89 599 95 790 95 827	7 264 14 984 14 738	318 200	5 1/2 5 1/2 5	Duméril, Jaegle & Cie. Comm.-Gesellsch. a. Akt. in Alt-Zhann i. Elz.	1906 1907 1908	1 360 000,—	188 060 232 971 21 914	— 204 181 209 079	856 205	? ? ?
Akt.-Ges. für Schleifische Leinenindustrie, Sitz Breslau	1905 1906 1907	7 500 000,—	456 032 879 106 933 277	395 936 454 847 439 415	3 568 668	7 9 10	Neue Augsburger Kattunfabrik in Augsburg	1906 1907 1908	2 100 000,—	373 637 331 793 —	— 70 000 —	775 420	6 6 —
Niederrheinische Flachsspinnerei in Dülken, Rheinland	1906 1907 1908	1 800 000,—	195 941 126 000 nicht bekannt	89 008 129 814 —	540 768	5 7 —	Eilenburger Kattun-Manufaktur Akt.-Ges. in Eilenburg	1906 1907 1908	900 000,—	94 614 116 249 418	95 374 99 492 73 581	479 728	6 1/2 8 —
Insterburger Akt.-Spinn. in Insterburg	1905 1906 1907	477 000,—	85 605 44 516 124 442	51 173 38 367 44 787	839 780	2 4 10	Württembergische Kattun-Manufaktur in Heidenheim	1906 1907 1908	2 240 000,—	977 037 764 149 412 694	55 699 73 140 77 082	2 359 801	20 20 14
Mech. Leinenweberei und Spinnerei Akt.-Ges. in Memmingen	1906 1907 1908	880 000,—	27 119 36 000 75 824	— 11 723 24 001	174 667	3 5 6	Moritz Ribbert Akt.-Ges. Hohenlimburg in Westfalen	1906 1907 1908	3 000 000,—	104 726 107 653 —	181 128 271 754 —	665 261	2 2 —
Flachsspinnerei Osnaabrück in Osnaabrück	1906 1907 1908	450 000,—	21 509 35 750 68 719	16 621 18 784 21 782	183 165	4 6 1/2 10	Manufaktur Koechlin Baumgartner & Cie Akt.-Ges. in Lörach	1906 1907 1908	3 000 000,—	360 000 363 520 183 636	44 375 — —	951 531	12 10 4
Flach-, Hanf- u. Abwergspinn. Schorrenste-Navensberg	1905 1906 1907	160 000,—	24 104 22 565 nicht bekannt	1 663 11 417 —	59 749	10 10 —	Diehl & Cie, Comm.-Ges. auf Aktien in Marfisch im Elz	1906 1907 1908	160 000,—	34 346 26 217 10 200	39 808 25 196 15 429	160 196	nicht bekannt gegeben
Mech. Weberei Ravensberg in Schilde bei Bielefeld	1906 1907 1908	1 000 000,—	51 123 78 945 84 969	64 321 79 993 72 884	432 235	4 5 6	Fredes Koechlin Akt.-Ges. in Mülhausen i. E.	1906 1907 1908	2 400 000,—	256 310 27 545 nicht bekannt	74 875 — —	858 720	4 — —
Mech. Weberei Sorau vorm. F. A. Martin in Sorau	1905 1906 1907	1 500 000,—	218 304 244 309 388 183	— — —	801 296	15 15 19	Schaeffer & Cie in Pfaffat, Elz	1906 1907 1908	2 040 000,—	491 857 415 229 363 874	271 114 272 225 272 435	2 086 234	18 ? ?
Akt.-Ges. Mechanische Flachsspinnerei in Urach	1905 1906 1907	550 000,—	84 367 158 296 242 345	— — —	485 008	6 6 10	Gesellsch. f. Textilindustrie in Zhann i. E.	1905 1906 1907	800 000,—	7 630 17 034 60 569	— — —	85 233	nicht bekannt gegeben
Spinnerei u. Weberei Weingarten b. Ravensburg i. Württ.	1905 1906 1907	420 000,—	43 818 39 022 nicht bekannt	83 022 nicht beiderseits angegeben	82 830	4,3 4,3 —	Scheurer Lauth & Cie in Zhann i. Elz.	1905 1906 1907	2 000 000,—	726 308 200 000 nicht bekannt	— 213 111 —	1 139 419	10 10 —
Schleifische Textilwerke Rechner & Frahn Akt.-Ges. in Landesbunt i. Schl.	1907 1908	6 250 000,—	836 682 724 151 nicht bekannt	209 517 207 991 —	1 978 341	12 10 —							

Aus dem gleichnamigen Artikel in voriger Nummer (26) sei noch ein Druckfehler berichtigt. Es heißt da in Spalte 2 in bezug auf die Br. Wollf.: ... Die Gesellschaft zahlte mithin den Aktionären in den 24 Jahren 2 x 604 700 Mk. = 1 209 400 Mk. Dividende" usw. Es muß natürlich 24 x 604 700 = 14 512 800 Mark heißen.

wegen, die wir im Frühjahr hatten und die beinahe zu einem Weltkriege geführt hätten, überall nur das Dringendste bestellt wurde, so daß heute vielfach Knappheit in Waren besteht. Andererseits darf aber auch für die Zukunft nicht unterschätzt werden, daß in den letzten Monaten viele Aufträge weniger des Bedarfs wegen, sondern deshalb aufgegeben worden sind, weil das starke Steigen der Wollpreise die Befürchtung aufkommen ließ, später zu teuer zu kaufen, wenn man nicht bald kauft.

Woll
Robbaumwollmarkt
Ist diesmal nicht viel zu sagen. Im Laufe dieses Monats sind die Preise um 50 bis 60 Punkte an der New Yorker Baumwollbörse gestiegen und sie schwanken nun immer etwas auf und ab, ohne indessen ihre steigende Tendenz zu verlieren. Die Hochspekulanten geben ihre Hoffnung, daß die in Aussicht stehende Ernte nicht ausreichend sein werde, immer noch nicht auf, aber irgendwelchen Eindruck vermögen sie nicht hervorzurufen. Das konnte man erwarten, als der den Hochspekulanten günstige Bericht der Mib Gile's erschien und davon rebete, daß sich der Stand der Baumwollpflanzungen um 2,6 Punkte verschlechtert haben solle. Der Markt reagierte gar nicht darauf. Es werden nämlich schon Stimmen laut, die von einer sehr guten Ernte Erwartungen hegen. Auch im Wochenbericht des „Chronicle“ vom 18. Juni wird gesagt, daß im ganzen genommen die Ernte gut zu gehen scheint.

Auf dem **Baumwollwarenmarkt** ist es denn auch in den letzten 14 Tagen merklich still geworden. Von vielen Seiten wird berichtet, daß die Kaufkraft nachgelassen habe. Den Umschwung der Verhältnisse kennzeichnen wohl treffend nachfolgende Auszüge aus den Nummern 24 und 25 des „Confectionair“ über die Stimmung auf dem Baumwollwarenmarkt. In der Nr. 24 war ausgesprochen Hochkonjunkturstimmung, die eine Woche später in eine Mäßigkeit umgeschlagen war. In Nr. 24 konnten wir u. a. folgendes lesen: „Die Lage am Baumwollmarkt kennzeichnen einige Telegramme der bekannten Liverpooler Firma Welsch u. Co. vom 5. Juni, in denen es heißt: „Der Markt schloß sehr fest unter Berücksichtigung des seit 26. Mai herrschenden ungünstigen Wetters.“ „Der Markt schloß sehr stetig. Das ungünstige Wetter seit dem 26. Mai d. J. in Betracht ziehend, so haben wir eine günstige Meinung vom Markte.“ „Es scheint uns, als ob dem Markte in nächster Zeit noch vielfache Schwankungen bevorstehen, mit der Grundtendenz nach oben,

so daß Käufe in schwachen Momenten auch weiterhin die beste Politik sein dürften.“

Hierzu schreibt man uns aus gut unterrichteten Branchekreisen: „Der sehnlichst erwartete, jetzt veröffentlichte Bericht des landwirtschaftlichen Bureaus in Washington gibt die Erntekondition für Baumwolle mit 81,1 Proz. an und übertraf hiermit die gehegten Erwartungen, welche höchstens 75—80 Proz. waren. Es hätte also demnach ein sehr starker Preisrückgang stattfinden müssen, und anstatt dessen war die Börse in New York nicht nur fester, sondern sie steigt weiter. Ein besserer Beweis für die Sicherheit der Kaufposition konnte nicht erbracht werden.“

Die heutigen Baumwollpreise, welche schon in keinem Verhältnis zu den viel billigeren Warenpreisen stehen, dürften also bei der geringsten Steigerung der allgemeinen Geschäftslage zu erheblichen Steigerungen erfahren, daß die Warenpreise bei ihrem bisherigen anormal niedrigen Verhältnis sprunghaft folgen müssen. Außerdem ist bekanntlich in allen Baumwollwebereien Deutschlands, besonders Sachsen, Rheinland, Westfalen, eine derartige Arbeiternot, daß ein sehr erheblicher Prozentsatz Webstühle und Spindeln ruht, wodurch das Ansammeln neuer Warenstocks unendlich ist.

Alle Lager sind bei den Fabrikanten längst nicht mehr vorhanden, da letztere aus dem vorjährigen Verluste die Lehre gezogen haben, solche nicht mehr anzubauen, sondern nur für prompte Orders zu arbeiten. Es dürfte also bei nur wenig größerer Nachfrage auch neben den höheren Warenpreisen erklärlicherweise eine Warenknappheit eintreten, welche ähnliche Verlegenheiten wie das Jahr 1906/1907 zeitigen könnte. Es ist daher eine reichliche und rechtzeitige Dedung zu heutigen Preisen, namentlich in Kaufwaren für den Winter, nur ein Gebot der Vorsicht.“

Acht Tage später, in der Nr. 25, stand es so zu lesen: Was sich die Baumwollwarenbranche erzählt. Der Geschäftsgang in Fertigfabrikaten glatter, ausgerichteter Waren hat nach Pfingsten im Engrosverkehr noch keine Lebhaftigkeit zu verzeichnen gehabt. Man hört im Gegenteil viel Klagen über den allzuruhigen Geschäftsgang, und wenn auch im Juni die Ansprüche an die Umsätze im allgemeinen herabgemindert sind, so sind dieselben doch noch unter das Mittelmaß heruntergegangen. Hieran hat auch die Kaufstimmung, welche nennenswert in unserer Branche geblieben ist, nichts zu ändern vermocht. Auch auf den Gewebemärkten herrscht jetzt Ruhe. Der Abruf auf alte Kontrakte gewährt

bis Ende des Jahres Beschäftigung. Die Preise sind fest. Man hofft im Herbst auf Fortsetzung der Verkäufe, welche augenblicklich vielleicht wegen der größeren Baumwollernteschätzungen unterbrochen sind. . . .

Anschließend daran bringt dann das genannte Blatt eine Zuschrift aus Berliner Baumwollwarengroßhändlertreisen, die folgendes besagt:

„Unter dem Eindruck recht verschiedenartiger Nachrichten stand die Geschäftsentwicklung während der letzten Woche. Hinsichtlich des Ernteertrages liefen ungünstige, kaufstimmende Meldungen ein, und aus Liverpool berichtete man über schwächeres Geschäft. Nebenfalls litt der Verkehr am hiesigen Platz unter ausgeprägter Zurückhaltung der Käufer. . . . Neue anregende Momente liegen zurzeit nicht vor, und es besteht auch für größere Abschlüsse augenblicklich keine Meinung.“

Es ist also das eingetreten, was wir kürzlich als Folge der übertriebenen Ernteschätzungen voraus sagten: Das Misstrauen ist zurückgekehrt und wird nun zweifellos erst verschwinden, wenn das Ergebnis der zu erwartenden Baumwollerte feststeht. Die Nachwehen der tollen Kaufe aus dem Jahre 1907 sind noch in zu frischer Erinnerung und mahnen die Käufer zur Vorsicht.

Der **Seidenmarkt** bringt auch wieder einmal eine Ueberraschung. Lange Zeit hatte er eine so langweilige Tendenz aufzuweisen, daß man die Marktberichte gar nicht mehr gern in die Hand nahm. Das hat sich nun plötzlich geändert. Auf den Kokonsmärkten neuer Ernte herrscht eine ausgesprochene Kaufstimmung, die in vielem derjenigen des unglücklichen Jahres 1907 gleicht. Soweit zu übersehen ist, wird das neue Produkt um 10 Proz. teurer wie im Vorjahre. Man ist jedoch fast allgemein der Ansicht, daß angesichts der in Aussicht stehenden guten Ernte und der in diesem Jahre zu erwartenden größeren Ausfuhr an Seiden aus Japan und China die angelegten Preise zu hohe sind. Nun wir glauben, daß in diesem Jahre wohl die Verbraucher nicht so unheilvoll hineinraffen werden, da die wirtschaftlichen, Zoll- und innerpolitischen Verhältnisse auf keine Hochkonjunktur schließen lassen. Was die Aussichten des Herbstgeschäftes in Seidenwaren betrifft, so widersprechen sich die Nachrichten. Die „Allinische Wollzeitung“ berichtet das folgende darüber: „Bezüglich Bestellungen für den Herbst verhalten sich nicht bloß das Wollgewerbe, sondern auch der Seidenwarengroßhandel immer noch abwartend. Einige Besonderheiten, wie China-

Zur Tarifreformbill in den Vereinigten Staaten.

Nachdem die Reformbill, nach ihrem Erzeuger, dem Repräsentantenhausmitglied Payne, benannt, an den Senat gegangen war, wo sie die gesetzlich zulässige Amendierung erfahren sollte, herrschte Jubel auch in Deutschland unter dem freihändlerischen Blätterwald, meinte man doch, daß die Zollreform in einem für den deutschen Handel leidlich günstigen Sinne erfolgt sei. Jetzt müssen auch die größten Optimisten einsehen, daß die Amendierung aus dem Payne-Tarifentwurf einen vollständig neuen, nach seinem Vater, dem Vorsitzenden des Senatsfinanz Ausschusses, Aldrich, benannten Zolltarifentwurf gemacht hat, der in jeder Hinsicht ein großartig organisiertes verstärktes Hochschutzzollsystem darstellt. Es ist eine Zollreform nach oben. Die tatsächliche Steigerung der Zölle ist ganz einfach so durchgeführt, daß alle Produkte, die einen höheren Einfuhrwert als 50 000 Dollar, also rund 200 000 Mk. haben, mit Zoll belegt, resp. im Zollfuß erhöht worden sind. Was für wahrnehmbare Zustände sich dabei zu entwickeln drohen, lehrt ein Blick auf Einzelheiten der Zollskala. Als Wichtigstes bleibt aber zu beachten, daß der Tarif, der jetzt in seinen Grundzügen fertig ist und nur noch eine Beratung im Kongressausschuß, dem vereinigten Repräsentantenhaus und Senat, durchzumachen hat — wo er keine wichtigen Änderungen mehr erfahren kann, da Aldrich und seine Protektionistengefährlichkeit die Macht in den Händen haben, jede Opposition zu erdrücken —, seine schwerwiegendsten Veränderungen in den administrativen Bestimmungen durchgeführt hat.

Payne legte seinem Tarifentwurf schon eine Verschlechterung desselben bei, er beseitigte die Bestimmung des jetzt bestehenden Single-Tariffes, der es zuläßt, daß die Waren, die im Ursprungsland keinen offenen Markt haben und die nach Amerika an dortige Kommissionäre und Agenten konfigniert werden, nach ihrem Exportpreis zu verzollen sind. Diese Bestimmung des bisherigen Zollverwaltungsgesetzes ist durch das Provisorium mit Deutschland festgelegt worden. In der Einfuhr aus Deutschland spielen Produkte, die nur für den Export hergestellt werden und deshalb in der Heimat keinen wirklichen Marktpreis haben, eine große Rolle. Der Exportpreis ist im allgemeinen um die Hälfte niedriger als der Mutterlandspreis. Es läßt sich schon daraus erkennen, welche Vorteile von dieser Bestimmung die deutschen Exporteure haben. Dazu kommt noch, daß sie damit der willkürlichen Produktionsabschätzung der amerikanischen Zollbeamten aus dem Wege gehen konnten. Die erst nur für Deutschland geltende Abmachung wurde bald auf alle Länder ausgebeht. Aldrich hat die Beseitigung dieser Bestimmung gelten lassen, sie wird also Gesetz werden. Der amerikanische Großhandelspreis soll in jedem Falle als Abschätzungswert in Kraft treten, wo die Waren im Mutterlande keinen Marktpreis kennen. Es wird geschätzt, genau läßt es sich nicht bestimmen, daß die Hälfte der deutschen Ausfuhr nach Amerika in Kommission gegeben oder konfigniert wird. Der Schaden ist für die deutsche Industrie dadurch sehr groß, daß der amerikanische Großhandelspreis in Zukunft in Amerika bei der Einfuhr zugrunde gelegt wird; da die Waren keinen Börsenkurs haben, auch nicht in den deutschen Handelskammern ähnliche Institute bestehen, so kommen bei der Taxierung des Wertes nur die amerikanischen Großhandelsinteressenten selbst in Frage, und die werden die Produktpreise, durch die verstärkten Zollmauern unterstützt, ohnedies gründlich in die Höhe setzen; siehe das Beispiel der deutschen Agrarier in Fleisch und Getreide.

Aber das schlimmste an der Aldrichschen Amendierung ist die Gestaltung der Minimal- und Maximalzölle. Payne legte seinem Generaltarif Minimalzölle zugrunde. Jedes Land, welches irgendwelche oder irgendeines der amerikanischen Produkte nicht mit der vollen Meistbegünstigung ebenso behandelte, wie es den Waren aus anderen Ländern bei der Einfuhr geschähe, sollte bald nach in Kraft treten des Tariffes für alle seine Produkte einen Zuschlag von 20 Proz. des Zollbetrages zahlen, das heißt die Höhe des sogenannten Maximaltariffes. Jedes Land, welches amerikanischen Produkten volles Meistbegünstigungsrecht gewähre, solle selbstverständlich bei Einfuhr seiner Produkte nach den Sätzen des Minimaltariffes behandelt werden. Es wurde bei dieser Bestimmung gar nicht verhehlt, daß es mit in erster Linie eine Antwort auf die Diskriminierung des amerikanischen Ausfuhrfleisches durch das deutsche Fleischbeschaugesetz von 1900 sein solle. Das Fleischbeschaugesetz macht insbesondere durch seinen bekannten und berichtigten § 12 die Einfuhr amerikanischen Fleisches nach Deutschland so gut wie unmöglich. Wir Arbeiter haben sicher kein Interesse an der Verschärfung der Einfuhr amerikanischen Fleisches, aber das, was uns das Gesetz verhaßt macht, macht es den lieben deutschen Agrariern lieb und wert, enthebt es doch sie der Mühe, mit dem billigen Fleische konkurrieren zu müssen. Sie wußten es sehr gut einzuschätzen, als Bismarck schon 1880 die damaligen Fortschrittler mit ihrer „Fürsorge für die Ärmlichen des armen Mannes“ verspotete, als sie damals gegen das Einfuhrverbot protestierten. Aldrich hat nun die Minimal- und Maximalzölle zu etwas ganz

anderem gemacht, zu einem „Knüttel, der dazu dienen soll, gegenüber den anderen Staaten handelswirtschaftliche Gleichberechtigung zu erzwingen“, wie ein Senator bei einer anderen Gelegenheit von der ganzen Reform recht schön sagte. Aldrich hat nämlich als Generaltarif den Maximalzollfuß genommen; derselbe unterscheidet sich von dem Payne'schen Minimalzollfuß nicht um 20 Proz. Zollbetrag, sondern um 25 Proz. des Produktwertes! Und dieser Maximalzollfuß soll vom April 1910 an jedem Lande an gerechnet werden, welches auch nur in einer Hinsicht Amerikaner-Produkten nicht absolute und unbeschränkte Meistbegünstigung gewährt. Damit ist die Zollerhöhung ins Unmeßbare gesteigert worden. Wenn dazu auch gesagt werden kann, daß es recht unwahrscheinlich ist, daß Amerika nun 1910 mit allen Staaten Zollkrieg anfangen will, denn nach diesen Bestimmungen könnte es keinem Lande seine Minimalzölle gewähren, so bleibt aber doch die Möglichkeit ernster Differenzen offen, mag die Bestimmung heute auch nur als eine Drohung angesehen werden, um möglichst günstige Verträge mit den übrigen Großhandelsländern abzuschließen zu können. Auf der anderen Seite ist aber eine solche scharfe Taktik gegenüber den nicht-amerikanischen Ländern auch wieder in das Bereich der Möglichkeit zu rechnen, denn die ganze Tarifreform erfolgt unter der Parole: Schirm und Schutz den Trusts und Großindustriengruppen, und Aldrich mit seiner genügend starken Gefolgschaft wird dafür sorgen, daß keine Änderung des Tariffes erfolgt, die er und seine Hintermänner nicht wollen. Da im Falle der Verwirklichung dieser Voraussetzungen das Handelsabkommen mit Deutschland — dessen zu erwartende Kündigung der deutschen Regierung überdies schon mitgeteilt worden ist — dann aufgehoben sein würde, so erfordert diese Tatsache unbedingt die ganze Aufmerksamkeit der deutschen Arbeiter. Mit welchen Mitteln drüben gekämpft wird — damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß es hüben in solchen Fällen nicht ebenso gemacht worden ist und noch ebenso gemacht wird —, zeigt die Debatte, die kürzlich wegen der deutschen Regierungsdenschrift über die Arbeiterverdienste bei uns sich im Senat entwickelte. Aldrich hatte die Denschrift einfach unter Schloß und Riegel gehalten, weil sie nicht in seinen Kram paßte. Als aber trotzdem Einzelheiten durchsickerten — es wurde bekannt, daß die Mitteilungen der amerikanischen Maschinenfabrikanten über die deutschen Löhne vor dem Mittel- und Begekomitee, welches die Vorbereitungsarbeiten der Tarifreform durchgeführt hat, um die Hälfte zu niedrig angegeben worden waren —, kam es zum Sturm gegen die Hochschutzzöllner. Jetzt ist die deutsche Denschrift endlich dem gesamten Senat zugänglich gemacht worden. Dies ist von besonderer Wichtigkeit deshalb, weil die amerikanischen Produzenten es verstanden hatten, die deutschen Waren als Schmuckkonkurrenz hinzustellen, die nur durch sehr niedrige Löhne möglich sei. Daß in Deutschland die Löhne niedriger sind als in Amerika, ist ja leider Tatsache. Die wertvollste Bestätigung dieser Behauptung erfolgte jüngst durch den neuen deutschen Volschaffer in Washington, den Grafen Bernsdorff, der in einer Rede bei einem großen Bankett folgendes sagte: „Ich habe ferner hier oft die Behauptung gehört, sie (die Amerikaner) werden im Wettbewerb mit Deutschland durch die Tatsache benachteiligt, daß die Löhne in meinem Vaterlande niedriger seien als hier zu Lande. Dem mag auch so sein, doch ich begreife sehr, daß der deutsche Arbeiter durchschnittlich schlechter lebt als der hierige. Unsere Industriestädte haben mir diesen Eindruck nicht vermittelt. Das Leben ist in Deutschland billiger, weil die Kosten der Lebenshaltung nicht durch so hohe Einfuhrzölle gesteigert werden.“ Der letzte Satz seiner Ausführungen beweist nicht nur, daß man unumwunden die niedrigeren Löhne für Deutschland zugeibt, sondern, da man nicht gut annehmen kann, daß es mit Absicht falsch gesagt worden ist, daß der deutsche Volschaffer die deutsche Schutzollgesetzgebung gar nicht kennt, die Schutzollgesetze den Agrariern im Jahre 1908 99 Millionen Mark bares Geld aus der Reichskasse zugeschoben hat.

So muß schon jetzt gesagt werden, daß die amerikanische Zolltarifreform dem deutschen Handel ganz gewaltige Nachteile bringen wird, und dies erscheint besonders scharf, wenn die Handelsziffern beachtet werden. Deutschland exportierte im Jahre 1908 für 507 Millionen Mark Waren nach Amerika und erhielt von dort für 1282 Millionen. Angefichts dieser Zahlen muß um so energischer betont werden, daß wir deutschen Arbeiter absolut kein Interesse daran haben, mit den Vereinigten Staaten in handelspolitische Konflikte zu kommen. Damit ist leider nicht gesagt, daß unsere Regierung mit ihrer agrarischen Fronte ebenso vernünftig ist.

Kurt Heinig-Berlin.

Herr Friedrich Pesch in Biersen und seine Berichtigung.

In Nr. 18 beschäftigten wir uns in harmloser, sogar heiterer Weise mit dem genannten Herrn vom christlichen Verband. Er sandte uns darauf eine sogenannte Berichtigung. Da wir dieselbe aber aus verschiedenen Gründen nicht unbesprochen passieren lassen konnten, so hängten wir seiner Zuschrift das an, was wir auf sie

zu sagen hätten für den Fall, daß Herr P. auf ihren Abdruck bestünde, und sandten ihm seine Zuschrift mit samt unserer Bemerkung zurück, es ihm nun überlassend, beides zurückzubehalten oder es uns von neuem zur Aufnahme in unser Blatt einzusenden. Daß auch diese unsere Bemerkungen, von denen wir uns vorzichtigerweise eine Abschrift zurückbehalten haben, durchaus harmlos waren, könnten wir durch den Abdruck jederzeit nachweisen. Wir wollen es aber nicht tun, denn wir wissen ja, daß Herr P. an dem Abdruck unserer Bemerkungen nichts gelegen ist. Umso mehr müssen wir aber die Kühnheit des Mannes bewundern, mit der er in Nr. 25 der christlichen „Textilarbeiterzeitung“ behauptet, wir hätten ihn ungerührt behandelt. Lokalrat kann doch keine Redaktion verfahren, als daß sie einem „Berichtigter“ mitteilt, was sie auf seine „Berichtigung“ antworten möchte, wenn er auf dem Abdruck derselben bestünde, es ihm aber freistellt, auf den Abdruck der „Berichtigung“ mit samt dem Redaktionsvermerk zu verzichten oder diesen mit in Kauf zu nehmen. Herr P. hat seine Zuschrift wie unsere Bemerkung dazu zurückbehalten und damit zu erkennen gegeben, daß er auf den Abdruck seiner Zuschrift in unserem Blatte verzichte. Daß er mit derselben an das Organ seines Verbandes ging, verdienen wir ihm nicht, doch empfinden wir es als eine Ungerechtigkeits, daß er unter Anführung einiger Fälle aus unserer Entgegnung uns wegen der von ihm selbst verschuldeten Nichtaufnahme seiner Zuschrift Vorwürfe macht und die Leser in den Glauben versetzt, wir hätten ihm recht gegeben, konnten es jedoch nicht über uns gewinnen, seine „Berichtigung“ ohne Bemerkungen abzu drucken. Wir haben nur die Möglichkeit zugegeben, daß unser Gewährsmann sich in untergeordneten Dingen geirrt haben könne, aber behauptet, daß er im Wesentlichen seine Darstellung aufrecht erhalte. Wenn Herr P. gerechter ist, als wir es seiner Ansicht nach sind, so läßt er unsere ganze Erwiderung im Organ seines Verbandes abdrucken, andernfalls man annehmen muß, daß die ungeschönten Eigenschaften, welche er uns andichtet, gerade ihm eigen sind.

Zum Abschluß der Zweistuhlbewegung in Aachen.

Zu dieser Frage hatten wir in Nr. 23 des „Textilarbeiter“ kurz Stellung genommen und die Tatsache registriert, daß der „christliche“ Verband sich offiziell mit diesem System abgefunden hat, indem er mit dem Fabrikantenverband Bedingungen abschloß, die wir als völlig unzureichende bezeichnen. Unser Artikel schloß mit den Worten: „So wie jetzt die Dinge liegen, trifft aber sie (den „christlichen“ Verband) allein alle Verantwortung.“ Dieser Bericht hat nun der „Textilarbeiterzeitung“ Veranlassung gegeben, sich wieder in ihrer Art und Weise mit dieser Frage zu beschäftigen und verschiedene alte Mäxchen wieder einmal aufzuwärmen. Es ist ja zu begreifen, daß der Artikelschreiber des „christlichen“ Verbandes den „Sieg“ in Aachen in der Frage des Zweistuhlsystems möglichst zu verschleiern versucht und darum kräftig auf den Deutschen Verband loshaut. Diese „Haltet den Dieb-Läufigkeit“ hat man auf jener Seite noch immer angewandt und damit glaubt man auch jetzt am leichtesten über die unangenehme Situation hinwegzukommen und die abgesprungenen und kopfscheu gewordenen Mitglieder wieder zu beruhigen, denen das Verhalten des „christlichen“ Verbandes noch immer Bauchweh verursacht. Denn in dieser Beziehung sieht es gar traurig aus im christlichen Verbande.

Der Aachener Bezirk zählte Anfang 1906 6902 Mitglieder. Nach den Mitteilungen, welche die dortige Bezirksleitung dann fortwährend in der Tagespresse machte, soll die Mitgliederzahl in den folgenden Jahren sich noch gewaltig entwickelt haben: man sprach von 8 1/2 Tausend, die im Aachener Bezirk dem „christlichen“ Verbande angehörten. Aber als wir der Leitung dann einmal — in die Karten guckten, stellte es sich heraus, wie diese „gewaltige Entwicklung“ in Wirklichkeit aussah. Im vorigen Jahre bei der Einteilung der Wahlbezirke zur Generalversammlung wurden die Mitgliederziffern veröffentlicht, und da mußten sie bekennen, daß sie im Aachener Bezirk noch ganze 5485 Mitglieder besaßen. Das sind 1400 Mitglieder weniger als zwei Jahre vorher; 1400 Mitglieder, um die sie während der Zeit des allerstärksten Geschäftsganges zurückgegangen sind. Ja, wenn man die pompösen Angaben der Verbandsleitung in der Tagespresse als wahr unterstellt, dann kommt sogar ein Rückgang von circa 3000 heraus.

Die Verluste betreffen fast nur den engeren Aachener Kreis. Aachen hatte in den Jahren 1906—1907 einen Verlust von 528, Burscheid von 268, Eupen von 244 Mitgliedern; die gesamten umliegenden Orte hatten einen Verlust von circa 1600 zu verzeichnen. Diese „Entwicklung“ spricht Bände für das Vertrauen, welches die christliche Arbeiterschaft in die Politik ihrer Leitung dadurch zum Ausdruck brachte. Nach solchen „Erfolgen“ ist es wohl zu verstehen, wenn Sistenich und Klütgen in einem anderen Wirkungskreise verschwand, und daß die jetzige Leitung gar zu gerne mit einigen Redereien über Unzufriedenheit und Disziplinlosigkeit in unserer Reihen über diese harten Tatsachen hinwegtäuschen möchte.

Trepp und Meteor und ähnliche für die Ballzeit geeignete Artikel sind zwar nach wie vor sicher, ihre Marktstellung um so eher zu behalten, als gegen sie der Wettbewerb von Liberty zu Ballweden in der nächsten Zukunft wohl ausgeschlossen ist; indessen hat die Möglichkeit eines Rückganges der Seidenpreise auch darin nennenswerte Abschlüsse bisher nicht zustandekommen lassen.

Günstigere Ausichten bieten sich, nach der im Mäntelgewerbe sich kundgebenden Stimmung, für Oberstoffe aus Seide, Sammet und Nisch. Allerdings hat man noch nicht den Mut, auf bestimmte Arten und Preislagen sein Augenmerk zu richten. Dagegen begegnen die Reisenden bei ihren Erkundigungen wegen des künftigen Bedarfs unter der Kundschaft besserer Stimmung, als sie erwartet hatten. Die Länge des letzten Winters hat das eine gute gehabt, daß die Kleinhändler ihre Vorräte aus Anschaffungen, welche vor dem Ende des Jahres gemacht worden waren, ziemlich geräumt haben und zu rechtzeitigen neuen Einrichtungen genötigt sein werden.“

Der „Confectionair“ dagegen sagt: „Die Fabrik ist in glatten Stoffen bis in den Herbst hinein beschäftigt, einzelne Establishments verlangen für ihre Erzeugnisse sogar Lieferzeit November und da der Zwischenhandel erst jetzt auf die Haupttour hinausgegangen ist, so sind Nachorders in Wälden zu erwarten.“

Weniger günstig liegt das Geschäft für Wälder und Samt; der Verbrauch an Schappe ist schon von 728 000 Kilo in 1907 auf 520 000 Kilo in 1908 zurückgegangen und wird 1909 voraussichtlich einen weiteren Rückgang erfahren.“

Wir glauben, daß das Richtige in der Mitte beider Meinungen liegen wird.

Baum- und Futtermarkt

ist nichts wesentliches zu sagen. Die über die Beschaffenheit der in Aussicht stehenden Ernte verbreiteten Nachrichten sind auch sehr mit Vorsicht aufzunehmen. Man spricht auch von ungünstigen Anbau- und Witterungsverhältnissen in den Flachsbaugebieten, was aber auch nur geschehen kann, um die Vorgänge am Rohbaumwollmarkt nachzuahmen, d. h. den

Reinenwarenmärkte

künstlich etwas zu beleben. Hier sind derartige Erntebeschaffenheitsnachrichten, namentlich soweit Rußland in Betracht kommt, noch weit schwerer auf ihre Richtigkeit hin zu kontrollieren, wie bei der amerikanischen Baumwolle.

In den

Wollmarkt

hat sich natürlich gegenüber dem Vormonat nichts geändert. Durchweg herrscht fieberhafte Beschäftigung. Im Chemnitzer Bezirk hat man in einigen Betrieben kleinere Riemenscheiben an den Maschinen angebracht, um den Maschinen einen schnelleren Gang zu geben. Viel wird dadurch kaum gewonnen werden, da bei schnellerem Gangart der Maschinen das Material schlechter zu verarbeiten ist und mehr Fehler entstehen. In Augsburg müssen aus Mangel an Ansehern Maschinen abgestellt werden. Auch im München-Gladbach-Neuhöfter Bezirk fehlen Ansehern in den Rammgarnspinnereien. Aus Augsburg gehen große Garnsendungen nach Japan.

Baumwollspinnereien

weisen immer noch keinen einheitlichen Beschäftigungsgrad auf. In Heine in Wetzfalen geht es noch fortwährend schlecht, so daß in einigen Spinnereien fortlaufend Kündigungen vorgenommen werden. In zwei Spinnereien ist die Belegschaft bis auf die Hälfte der vollen Zahl reduziert. Etwas besser geht es schon in den Spinnereien der anderen Orte des Münsterlandes. In Chemnitz und Reichenbach in Schleisien noch viel auf Lager gearbeitet, während in Markirch i. E. am Samstag nicht gearbeitet wird. Gerade entgegengesetzt ist der Geschäftsgang der Baumwollspinnereien im M.-Gladbacher Bezirk und ganz besonders in Süddeutschland. Ständiger Arbeitermangel, namentlich an Ansehern, ist in Augsburg; während in M.-Gladbach Arbeiterinnen fehlen. Aus Hof, Mühlhausen i. E. und Leipzig sind uns leider Berichte wieder nicht zugegangen, was sehr zu bedauern ist. Denn bei der Beurteilung der Geschäftslage im Reich kann man doch solche wichtigen Spinnereibezirke, wie Oberfranken, Mühlhausen i. E. und Leipzig nicht links liegen lassen. Hier mögen die Kollegen doch endlich einmal Wandel schaffen und einen Korrespondenten bestimmen, der die Nachrichten regelmäßig an uns zu senden hat. Wie aus M.-Gladbach berichtet wird, sollen die Baumwollspinnereien schon allenthalben rüsten, um am 1. Januar 1910, wenn der gesetzliche Rehnstunden tag für Arbeiterinnen in Kraft tritt, zu „Lohnregulierungen“, die ja nichts anderes wie Lohnreduzierungen sein werden, zu schreiben. Wir glauben nicht, daß diese Absichten der Unternehmer geeignet sein werden, den Arbeiterinnen mangel zu heben. Vielmehr glauben wir, daß sich nunmehr viele Spinnereiarbeiterinnen und auch Arbeiter ihre Existenz noch schnell wo anders unterbringen werden, um nicht mitten im Winter damit in Gefahr zu kommen. Wer von den Spinnereiarbeitern und -Arbeiterinnen irgendwo anders unterkommen kann, sucht den

„Lohnregulieren“ so schnell wie möglich aus dem Garne zu fliehen. Und das ist recht so.

In den **Sigognespinnereien** **Sachsens** hat sich nichts geändert. Die **Stridgarnspinnereien** sind gut beschäftigt. Eine 15prozentige Einschränkung der Produktion zum Zwecke der Schaffung einer Garnnot ist von den **Flachs-spinnereien**

beschlossen worden. Und damit man uns nicht sagt, wir berichten einen falschen Grund für die Produktions Einschränkung, so sehen wir hierher, was der Wielefelderow-Korrespondent des „Confectionair“ darüber schreibt. Er schreibt: „... Die Spinnereien sind fast alle reichlich mit Flachs versehen und infolge der von den deutschen Spinnern neulich beschlossenen Produktionsbeschränkung von 15 Proz. reichen die Vorräte noch recht lange aus. Es bleibt allerdings die Nachfrage nach rohem und gebleichtem Flachs und Berggarnen andauernd sehr rege. Es wird daher die angeordnete Produktions Einschränkung mit der Zeit eine sehr große Knappheit an Garnen und hierdurch weiter steigende Preise zur Folge haben. Auf diese Weise wird sich das Geschäft allmählich auch wieder lohnend für die Spinner gestalten.“

Die Leinen-, Halbleinen- und Damastfabriken waren mit dem Frühjahrsgeschäft durchweg zufrieden. Erfahrungsgemäß läßt in der nun beginnenden Sommerzeit das Geschäft etwas nach; es liegen jedoch für kommenden Herbst schon recht belangreiche Aufträge, besonders in Namensachen, vor. Die Preise blieben andauernd fest.“

Da sehen die Arbeiter wieder, wie es gemacht wird, um Konjunkturgewinne zu erzielen. Jetzt schränkt man die Produktion ein; da schadet es nichts, wenn recht wenig fertig wird. Denn je weniger fertig wird um so früher beginnt die Garnnot und um so höher lassen sich die Garnpreise schrauben. Zum 1. Januar 1910 aber werden auch die Flachsbarone kommen und wegen angeblichem Produktionsausfall durch Einführung der gehnständigen Arbeitszeit für Arbeiterinnen die Löhne reduzieren wollen. Arbeiter und Arbeiterinnen, seid auf der Wacht!

In den **Zwirn- und Rähfabriken** geht das Geschäft gut bis sehr gut, teilweise werden Ueberstunden gemacht.

Ueber die Beschäftigung in den **Garnspinnereien**

Aber die „Entwicklung nach unten“ hat seitdem ihren Fortgang genommen, denn das Mißtrauen ist nach allen gemachten Erfahrungen schlecht mehr auszurufen. Wir sind selber oft genug Augen- und Ohrenzeuge gewesen, wie der Groll und der Abscheu über die Vertuschung der Arbeiter an das Zweifelhafte in den Versammlungen immer und immer wieder zum Ausdruck kam. Da traten Leute auf, die zu den ältesten Mitgliedern des „christlichen“ Verbandes gehörten und erklärten, daß sie — getäuscht worden seien. Sie seien in den Versammlungen für das Zweifelhafte breitgeschlagen worden, indem man ihnen sagte, daß es sich nur um Geschäftige Drapens und andere leichte Ware handele, als ihnen jedoch später auf beiden Stühlen eine 18schäftige Ware einfach aufgeschlungen wurde, habe Sittenlich gesagt, dagegen sei nichts zu machen, es müsse eben alle Ware gemacht werden, die nur gemacht werden könne. So habe der Verband sie zuerst mit Versprechungen und Beruhigungen geködert und sie nachher vollständig in die Falle gelassen! Und die unglückseligen Strategen sitzen dabei in der Versammlung und trübselig: „Es ist eine Schande, daß solche Sachen vorgebracht werden.“ Ja — wenn diese Sachen nun aber Tatsachen sind!

Sich da mit dunklen zweideutigen Andeutungen aus der Klemme zu helfen versuchen, über Zustände, die angeblich im Warmen-Elberfelder Bezirk mit dem Zweifelhafte bestehen sollen, „wo der Deutsche Verband die Majorität besitzt“, oder mit Neußerungen, die irgend ein unsagbarer „Plan“ in einer „schwachen Stunde“ getan haben soll, hat für den denkenden Arbeiter gar keinen Wert. Wir sind in der Lage, diese Politik der Ohrenbläser, die ein gewisser Jemand betreibt, der sich den Anschein gibt, als ob er Gott weiß was in petto hat, in Wirklichkeit sich aber wohlweislich hütet, auch nur die Namen der betreffenden Orte zu nennen, etwas ganz anderes entgegenzusetzen.

Wir behaupten, daß in jener Sitzung zwischen dem „christlichen“ Verband und dem Fabrikantenverband, in der die „festen“ Bedingungen zum Zweifelhafte abgeschlossen wurden, sich ein Fabrikant ebenfalls auf die Konkurrenz im Warmen-Elberfelder Bezirk berufen wollte und daß diesem gegenüber der Bezirksleiter des „christlichen“ Verbandes gesagt hat, er habe sich zwei Tage lang in dem Bezirk informiert und gefunden, daß daselbst keine Konkurrenz vorhanden sei! Die Doppelstühle seien dort unrentabel; es seien alte Stühle von 55—60 Toren; das System werde hauptsächlich angewandt wegen Webermangel. — Was sagt die christliche Arbeiterschaft zu dieser Moral mit doppeltem Boden? Kommen ihr nicht alle die Profobilstränen in den Sinn, die die „Textilarbeiterzeitung“ schon weinte über die angebliche Kautschy-Moral? Möge man nur einmal erklären, daß unsere Behauptung unrichtig sei! Wenn man mit demagogischen Kniffen gegen uns operieren will, dann warten wir mit Tatsachen auf.

Der „christliche“ Textilarbeiterverband ist systematisch dem Kampf gegen das Zweifelhafte aus dem Wege gegangen; wie er denn überhaupt kein größeres Schrecknis kennt, als eine Kollision mit dem Arbeitgeberverband. Wenn er für die Politik der Verschleppung und Täuschung jetzt seinen Lohn erhält, soll er nicht versuchen, seine Sünden auf andere abzuwälzen.

Wie hat er der Arbeiterschaft wohl den Drei um den Mund geschmiert mit der Versicherung: „daß höchstens ein halbes Duzend Firmen mit 2—3 Stuhlpaaren in Betracht kommen sollten“, „daß komplizierte Arbeiten auf dem Doppelstuhl nicht verbessert werden“, sondern daß es sich nur um die Einführung neuer Artikel und vor allem nur um leichte Stapelware handeln sollte, „um die kürzere Konkurrenz zu überwinden“, „daß wegen Einführung des Doppelstuhles keine Arbeiterentlassungen stattfinden“.

All derartige wurde ebenfalls den Arbeitern als „feste Bedingungen“ mitgeteilt. Doch als die famosen „Bedingungen“ von den Fabrikanten in jeder Beziehung über den Haufen geblasen wurden, als in Wirklichkeit jede schwere Ware auf dem Doppelstuhl gewebt wurde und die Arbeiter, die sich weigerten, zwei Stühle zu bedienen, nur so auf die Straße flogen — wo blieb da der christliche Verband, damit er für die Einhaltung seiner Bedingungen sich verwannte!? Bedingungen! ... Der Oberbürgermeister erklärte schließlich: Schwindel mit diesen „Bedingungen“; es hat nichts weiter als eine unverbindliche Aussprache stattgefunden!

Und ist in M.-Glabbach nicht derselbe Zauber in Szene gegangen?

Als der Spektakel unter den christlichen Arbeitern zu arg wurde, ging man darauf ein, sich mit unserem Verbands auf gemeinsame Bedingungen zu einigen, die allerdings etwas anders ausfallen als die einseitig von den Christen proklamierten. Aber nachher ging man hin und schloß, immer um des lieben Friedens willen, mit der Firma Aches u. Ebels hinter unserem Rücken einen Vertrag, den nicht einmal der Aachener Bezirksleiter als gut anerkennen kann und durch den die gemeinsam aufgestellten Abmachungen einfach als Luft behandelt werden. Nachher besah man dann die Dreifügigkeit, in der „christlichen“ „Textilarbeiterzeitung“ zu schreiben, daß diese Bedingungen von beiden Organisationen abgeschlossen worden seien. Man hat allerdings klein beigeben müssen mit dieser Unverfrorenheit. Das sollte den christlichen Freunden

so passen, wenn sie einen Teil ihrer Schuld, die sie in der Zweifelhafte auf sich geladen haben, jetzt auf unseren Rücken abladen könnten.

Nein, wir haben in jeder Art und Weise gegen dieses System gekämpft, und unser Verband sowie unsere einzelnen Kollegen haben alle Opfer gebracht in dieser Sache, die man von ihnen verlangen konnte. Und wenn weitere Anforderungen an sie kommen, werden sie auch in Zukunft ihren Mann stellen. Für die Zustände aber, die jetzt in bezug auf die Zweifelhafte in Aachen vorhanden sind sowie für die Stimmung, die dadurch unter der Arbeiterschaft erzeugt worden ist, ist kein anderer als der „christliche“ Verband der Verantwortliche. Er hätte die Möglichkeit gehabt, gemeinsam mit uns dieses System zu bekämpfen, aber nicht zu kühn handeln und dadurch das Vertrauen in die Organisation und die Fortschritte derselben zu stärken anstatt zu untergraben; diese Möglichkeit hat er nicht gewollt — ihm steht es höher, unter allen Umständen es nur nicht auf einen Kampf ankommen zu lassen — und deshalb mag er sich jetzt drehen und wenden und schließlich auch schimpfen wie er will:

Sich und nur ihn allein trifft in dieser Sache die volle Verantwortung!

Eine Fragebogenaufnahme über Nacht- und Sonntagsarbeit in Crimmitschau.

Nachdem sich die Kritik ein wenig gehoben hat — am 21. Mai 1909 haben laut Fragebogen in den Webereien von Crimmitschau und Umgegend immer noch 151 Webstühle außer Betrieb gestanden — macht sich in verschiedenen vollbeschäftigten Betrieben auch schon wieder das Verrichten von Nebenarbeiten nach Feierabend, nachts oder Sonntags bemerkbar. Um nun den Umfang dieser Ueberarbeit zu ergründen, fand Anfang Juni 1909 eine auf Fragebogen zu beantwortende Umfrage darüber statt.

Von den 43 hierzu verausgabten Fragebogen gingen 36 wieder ein. Auf ihnen wurde die Frage, ob nach Feierabend, des Nachts oder Sonntags irgendwelche Arbeiten, wie Kettenanschnellen, Ketten-scheeren, Stüdeputzen, Stüdeausnähen und dergleichen verrichtet werden, 25 mal mit nein, 11 mal mit ja beantwortet.

Aus den Antworten ging hervor, daß bei zwei Firmen: A. W. Wagner, Weher u. Claus, die Nacht- oder Sonntagsarbeiten zur Regel geworden sind. Bei weiteren zwei Firmen: C. M. Schmidt und Karl Spengler werden öfter solche Arbeiten am Sonntag verrichtet, während sie in den übrigen 7 Fällen bei den Firmen: Böffel, Otto Weidemüller, Otto Wetterlein, Heinrich Schönfeld, Bernhard Pfizner, Gebrüder Fürst und Hermann Gubelt nur ganz vereinzelt vorkommen.

In einem Fall (A. W. Wagner) wird das Anschnellen mit 85 Proz. Lohnzuschlag bezahlt. In einem Fall (Bernhard Pfizner) erhalten die Stüdeausnäherinnen pro Stunde 9 Pf. Lohnzuschlag. In einem anderen Fall (Heinrich Schönfeld) bekommen die Weber für Stüdeputzen am Sonntag, wozu dieselben vom Meister veranlaßt werden, pro Stunde 30 Pf. Lohn. In den verbleibenden 7 Fällen wird eine Vergütung außer dem üblichen Lohn nicht gezahlt.

Die Angaben aus den übrigen 11 Betrieben, wo Nacht- und Sonntagsarbeit verrichtet wird, lauten wie folgt:

Firma Otto Weidemüller. Höchstens beim Mustern werden Arbeiten des Nachts oder Sonntags verrichtet, was aber sehr selten vorkommt und im Auftrag des Chefs oder Meisters ohne jeden Lohnzuschlag geschieht.

Firma C. O. Böffel. Das Anschnellen und Geschirrfertigstellen wird nur in einigen Fällen des Nachts oder Sonntags im Auftrag des Chefs jun. ohne jeden Lohnzuschlag verrichtet.

Firma Heinrich Schönfeld. Wenn die Stüde sich anhäufen, und die Stüdeputzerinnen nicht durchkommen, werden einige Weber veranlaßt, am Sonntag in die Fabrik zu gehen und diese Stüde zu putzen, wofür sie pro Stunde 30 Pf. Lohn erhalten. Selten schnell ein „gelber“ Weber seine Kette des Sonntags an, wenn es aber geschieht, so freiwillig und ohne jeden Lohnzuschlag.

Firma Bernhard Pfizner. Bei eiligen Stücken müssen die Ausnäherinnen im Auftrag der Firma dieselben in der Mittagsstunde ausnähen, wofür sie 9 Pf. Lohnzuschlag pro Stunde erhalten. Solche Arbeit wird jedoch nur in dringenden Fällen verlangt. Ein Weber schnell für die Weberin am Sonntag manchmal die Kette an, aber freiwillig, um seinen Wochenverdienst zu erhöhen, doch hat dieses in letzter Zeit etwas nachgelassen.

Firma Hermann Gubelt. Es werden von zwei „Nationalen“ die Ketten ganz vereinzelt anschnellen. In einem Fall im Auftrag des Meisters, im andern Fall geschieht es jedoch freiwillig in beiden Fällen, jedoch ohne jeden Lohnzuschlag.

Vor 10 Wochen sollten die Ketten-scheererinnen und Aufstickerinnen jeden Sonntag ohne jeden Lohnzuschlag arbeiten, wovon sie dadurch befreit wurden, daß sie nicht mehr zur Sonntagsarbeit erschienen.

Firma Gebrüder Fürst. Da ist nur der Weber Kühnert (genannt Rollmops), welcher seine Kette am Sonntag freiwillig und ohne jeden Lohnzuschlag anschnell. Am Sonntag schnell er seine Kette an und am Montag macht er dafür blau.

Firma Otto Wetterlein. Nur eine Arbeiterin liest nach Feierabend bis 7 Uhr und länger tatsächlich Stüde ab; ob dieselbe dafür einen Lohnzuschlag erhält, war nicht festzustellen.

Firma C. M. Schmidt. Ketten werden des öfteren an Sonntagen anschnellen, doch ist dies in letzter Zeit infolge des schlechten Geschäftsganges etwas weniger geworden. Es geschieht freiwillig, nur bei notwendigen Mustern im Auftrag des Meisters, in beiden Fällen jedoch ohne Lohnzuschlag.

Firma Karl Spengler. Es werden Ketten anschnellen, auch Mustern eingezogen, beides immer an Sonntagen. Das wird im Auftrag des Meisters meist von Musterschneidern, teils auch von Webern gemacht und zwar ohne jeden Lohnzuschlag.

Firma Weher u. Claus. 80 Proz. der Weber schnellen nachts oder Sonntags die Ketten an, welches teilweise im Auftrage der Firma, aber meistens freiwillig und ohne jeden Lohnzuschlag geschieht. Es soll sogar schon vorgekommen sein, daß ein Weber in beiden Fällen jedoch ohne Lohnzuschlag.

Firma A. W. Wagner. Kettenanschnellen des Nachts oder Sonntags ist zur Regel geworden. Es geschieht im Auftrag der Firma mit einem Lohnzuschlag von 80 bis 85 Proz. Es gibt Weber, welche zwei, drei Ketten und mehr in der Woche des Nachts und Sonntags anschnellen und somit eine Arbeitszeit bis zu 80 und mehr Stunden pro Woche durchmachen. Es heißt, daß es nur bei notwendigen Ketten geschieht, doch fast alle Ketten sind mit sehr wenigen Ausnahmen notwendig, und so geschieht es eben fast bei jeder Kette.

Ueber folgende Firmen ist ein beantworteter Fragebogen nicht eingegangen:

Gustav Handel, Buntnweberei, Donath u. Comp., C. A. Siegel, Gebrüder Pfau, Emil Schönfeld, August Jahn.

Konferenz der Plüsch- und Teppichweber des Aktionsbezirkes Groß-Berlin.

Im „Weißen Schwan“ zu Jüterbog versammelten sich am Sonntag den 13. Juni die Vertrauensmänner der Plüsch- und Teppichweber aus Berlin und den Ortsgemeinden der Umgegend, in denen noch Handweber in der Plüsch- und Teppichindustrie beschäftigt sind, zu einer Konferenz.

Der Branchenleiter, Kollege Schulze-Berlin, eröffnete dieselbe, nachdem der Arbeitergesangverein Jüterbog ein begeisterndes Kampflied vorgetragen und Kollege Rössiger-Ludenwalde die Erschienenen im Namen der Ludenwalder Filiale begrüßt hatte. Ins Bureau wurden gewählt die Kollegen Schulze und Rössiger als Vorsitzende und Krählig und Kreuer als Schriftführer. Es ist folgende Tagesordnung zu erliegen:

1. Situationsbericht aus den einzelnen Orten und des Branchenleiters Kollegen Friß Schulze. Diskussion darüber.
2. Bericht über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Ratsherr und die Lage der Hausweber im allgemeinen. Referent: Kollege Franz Köhler, Gauleiter. Diskussion.
3. Unser Arbeitsnachweis und seine Wirkungen. Referent: Kollege Max Gruhl. Diskussion.
4. Branchenangelegenheiten.
5. Der Wert der Statistik. Referent: Kollege Hermann Krählig.

Einleitend gibt Kollege Schulze bei seiner Berichtserstattung einen historischen Rückblick über den Zweck der Konferenzen. Schon Ende der neunziger Jahre war ein Versuch gemacht worden, eine Aktionsgemeinschaft zwischen den Plüsch- und Teppichwebern der Vororte und denen Berlins zu schaffen. Damals mißlang der Versuch. Im Jahre 1905 aber sah man allseits ein, daß bei der damaligen Lohnbewegung nur dann auf einen Erfolg zu rechnen sei, wenn die Weber der um Berlin liegenden Orte mit den Berliner Webern gemeinsame Sache machten. Die Unternehmer hofften damals, daß es dank der bisherigen Uneinigkeit unter den Webern gelingen werde, die eine Gruppe gegen die andere auszuspielen und so beiden jede Möglichkeit der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu nehmen. Aber durch diese Hoffnung der Unternehmer wurde ein dicker Strich gemacht. Trotz der Drohungen einzelner Unternehmer, sie würden alle Arbeit in der Fabrik machen lassen, wenn sich die Plüschweber am Streik beteiligten, gelang es, die Solidarität der Plüschweber mit denen in Berlin herbeizuführen und die Lohnbewegung mit Erfolg für die Arbeiter zu beenden. Redner zeigt dann am Verlauf und der Dauer der Bewegung, welche Lehren aus ihr gezogen werden müssen und wenn in der richtigen Zeitpunkt zur Durchführung der Aktionen einzutreten pflegt. Im Anschluß an diese Ausführungen beweist er, daß es notwendig ist, die Konferenzen

in den Orten Forst, Ludenwalde und Lambrecht wird nichts Günstiges berichtet. Warten auf Material, tage- und wochenlang, wird geklagt. In Lambrecht ist man zur Mustern von Loden- und Kammgarnstoffen übergegangen, um die Rücken der Bestellungen mit diesen Artikeln auszufüllen. Geklagt wird in Ludenwalde über die Kollegen, die sich in den letzten Wochen beim Nacht- und Ueberstundenarbeiten gar nicht genug tun konnten, bis 20 und 22 Stunden täglich schufteten und nun beim Aussetzen Arbeitslosenunterstützung zu beanspruchen haben. Es wird mit Recht gesagt, wenn so verfahren werde, daß diesen Nacht- und Ueberstundenarbeitern hinterher die Arbeitslosenunterstützung gezahlt werde, wir nie dazu kommen werden, den Programmpunkt unseres Statuts: „Beseitigung der Nacht- und Ueberstundenarbeit“ zur Verwirklichung zu bringen. Mögen nur die Ludenwalder Kollegen entsprechende Anträge zur nächsten Generalversammlung stellen. Ueber guten Geschäftsgang wird aus den Bezirken Neumünster, Kottbus, Aachen, Grünberg, Crimmitschau, Rheydt, Werdau und Örlitz berichtet. In letzterem Bezirke geht es nur in dem einen größeren Betriebe etwas schwach. Gedrückte Stimmung herrscht auch noch in den Streichgarnwebereien in Werdau; nur die Kammgarn- und Cheviotwebereien sind zufriedenstellend beschäftigt. Im Rheydt-M.-Glabbacher Gebiet sind infolge Einführung des Zweifelhafte Weber überflüssig gemacht worden, so daß dort ein Ueberangebot von Webern besteht. In Crimmitschau standen bei einer im Mai aufgenommenen Statistik von circa 2400 Webstühlen 152 still. Da der Geschäftsgang ein sehr guter ist, ist das Stillstehen der Stühle wohl nur auf Mangel an Arbeitern zurückzuführen.

Einheitlicher wie in der vorstehenden Branche scheint der Beschäftigungsgrad in den

Damenstoffwebereien

zu sein. Aus keinem Orte sind uns Nachrichten zugegangen, die besagen, daß der Geschäftsgang kein guter oder im Abflauen begriffener sei. Auch in Markirch hat sich die Lage gebessert. Bei einer Firma mußte zwar am 12. Juni ausgesetzt werden, aber ob das wegen fehlender Aufträge geschah oder etwa deshalb ausgesetzt werden mußte, weil es infolge des Mühlhauer Kammgarnspinnstreiks an Material fehlte, das konnte nicht festgestellt werden.

Die Musterverwebereien Markirchs sind diesmal gut beschäftigt. Man hofft, daß der gestiegenen Wollpreise wegen die nächste Saison eine bessere sein wird. Im Geraer und im Reichenbacher Bezirk, im Westlande, sind gute Weber ein sehr gefuchter Artikel. Gera wird aber immer noch von den Arbeitern gemieden, da die geringen Löhne, trotz der Aufbesserungen im April, in Verbindung mit dem schlechten Material den Webern einen ziemlichen Abscheu vor den meisten Webereien Geras einflößen. In Glaucha-Meerane ist die Beschäftigung zufriedenstellend. In letzterem Orte stehen die Weber der Hochwebereien in einer Lohnbewegung. Zum 16. August soll ein neuer Tarif in Kraft treten, mit dem die Arbeiter nicht ganz einverstanden sind. Am 16. August wird die Hauptarbeit der Saison vorüber sein und dann werden die Unternehmer leichtes Spiel haben.

gemieden, da die geringen Löhne, trotz der Aufbesserungen im April, in Verbindung mit dem schlechten Material den Webern einen ziemlichen Abscheu vor den meisten Webereien Geras einflößen. In Glaucha-Meerane ist die Beschäftigung zufriedenstellend. In letzterem Orte stehen die Weber der Hochwebereien in einer Lohnbewegung. Zum 16. August soll ein neuer Tarif in Kraft treten, mit dem die Arbeiter nicht ganz einverstanden sind. Am 16. August wird die Hauptarbeit der Saison vorüber sein und dann werden die Unternehmer leichtes Spiel haben.

Samt- und Seidenindustrie

Krefelds ist gegenüber dem Vormonat keine Aenderung eingetreten. Besonders in der Samtindustrie soll die Signatur für den Geschäftsgang „schlecht“ lauten. Ueber den süddeutschen Seidenindustribezirk ist uns aus Lörrach kein Bericht zugegangen. Hat dort etwa die Schreibmaschine verjagt? Oder war sie noch nicht da? In reiner Seide ist das Geschäft in M.-Glabbach-Rheydt gut; nachgelassen hat es dagegen in Schirmtstoffen etwas. In Seidenberg, O.-L., sucht die Firma Otto Müller u. Co. in allen Zeitungen tüchtige Seidenweber und vergütet Reise- und Umzugskosten. Das Eigenartige dabei ist aber, daß die einheimischen Weber auf Ketten (Zettel) warten müssen.

Ueber den Geschäftsgang in den Bandwirker- und Riemenwebereien

Warmens berichtet man uns, daß die Riemenwebereien andauernd stark beschäftigt seien und die Bandwirkerereien nennenswerte Aenderungen im Geschäftsgange nicht aufzuweisen haben. Die

Wollwebereien

melden nun, mit verschwindenden Ausnahmen, über besseren bis guten Geschäftsgang. In zahlreichen Orten werden Weber gesucht, es sind aber keine zu haben. Besonders groß scheint der Arbeitermangel im Mühlhauer Lande zu sein. Es wird uns von unserem Korrespondenten berichtet, daß noch viel Stühle, in einzelnen Betrieben bis ein Drittel und mehr, nicht besetzt werden können. Hinzu kommt hier noch, daß in nächster Zeit vier neue Webereien, davon eine mit 1000 Webstühlen, in Betrieb genommen werden. Auch in Langenbiela werden Arbeiter gesucht, und es sind keine zu haben. Hier wie in Reichenbach i. Schl. werden jetzt viel Blusenstoffe sowie Schürzen gearbeitet. In Reichenbach bringt eine große Firma die Taschentuchweberei zur Einführung. Aufträge hierfür sollen reichlich vorhanden sein. In Frohitzwaren herrscht in der Oberlausitz flottes Ge-

schäftsgang. Blau sind dagegen die Fosenstoffwebereien beschäftigt. Auch in den Orlernwebereien zu Neugersdorf ist es stiller geworden. In den dortigen Buntnwebereien sind ebenso eilige Bestellungen auf Blusen und sonstige Kleiderstoffe wie in Schlesien. In Reichenau bei der Firma Brendler müssen die Weber noch 4 bis 10 Tage warten. Die Baumwollwebereien für Modeartikel in Bittau sollen noch unter schlechtem Geschäftsgange zu leiden haben, obgleich sie täglich Weber und Weberinnen suchen. Man teilt uns mit, daß der Mangel an Arbeitskräften auf die niedrigen Löhne zurückzuführen sei.

Leinenwebereien

wird auch Besserung gemeldet. Aus Landeshut ist wieder kein Bericht eingegangen.

Taschentuchwebereien

Raubans ist der Geschäftsgang im allgemeinen befriedigend. Eine Ausnahme macht nur eine Firma, bei der eine große Anzahl Webstühle leer stehen und die Weber lange auf Schutz und Kette warten müssen.

Watte- und Fließfabriken

Werdau. In den

Zutfabriken

hat sich noch nichts geändert. Die

Chemiebranchen

des Lichtenstein-Callenberger Bezirkes rechnet mit Bestimmtheit bis zum September auf flotten Geschäftsgang. Gar verziehen ist die Beschäftigung noch in der

Teppich-, Plüsch- und Möbelstoffbranchen

In Möbelstoffen, sowohl im Wuppertale wie in Sachsen wird voll gearbeitet. Dasselbe wird berichtet von den Plüsch- und Teppichwebereien in Chemnitz. In Bielefeld geht es noch stöckend zu und in Berlin hat jetzt die Plüschbranche ihre Saison. Auf den besetzten Stühlen wird voll gearbeitet. In der Teppichbranche sind es nur die Agiminterwebereien, deren Geschäftsgang noch immer ein guter ist. Die Belourwebereien haben nicht so flott zu tun und in den Chorwebereien ist der Geschäftsgang auf einzelne Qualitäten sogar sehr schlecht. Die Firma Becker u. Hoffbauer hat am 21. Juni 23 Weber entlassen, von denen sie allerdings einige als

regelmäßig abzuhalten. Er weist ferner darauf hin, daß diese Konferenzen sehr gut gewirkt haben, da die dabei zutage getretene Solidarität die Unternehmer von Lohnreduzierungen zurückgehalten habe. Wenn deshalb dem auf der Konferenz vom 12. November 1905 angenommenen Antrage, regelmäßige Konferenzen mit den Webern der Vororte abzuhalten, für die Folgezeit weiter stattgegeben werde, so würden die Kosten, welche entstehen, reichlich dadurch aufgewogen, daß infolge der Einigkeit Ausgaben für Abwehrkämpfe vermieden werden.

Weiter erwartet Kollege Schulze Bericht über die gegenwärtige Situation im Geschäftsgang. In der Textilbranche — so berichtet er — sei bis heute flatter Geschäftsgang. Auch einige Beloubrer wiesen zufriedenstellende Beschäftigung auf, in anderen aber sei der Geschäftsgang sehr schlecht. Eine Firma werde jetzt 23 Weber entlassen, darunter Weber, die bis 16 Jahre im Betriebe gearbeitet hätten. Die Ursache zu dieser ungünstigen Situation sei die treibhausartige Entwicklung der Berliner Teppichindustrie sowie der Uebergang zur Fabrikation von Ware leichter Qualitäten. Die mit dieser Ware betriebene Schleuderkonkurrenz schädige die Betriebe, die nur gute, solide Ware anfertigten. Eine solche Massenfabrikation von Teppichen setze einen Massenkonsum voraus, der aber infolge der ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse nicht vorhanden sei. Daher komme es, daß die Fabriken meistens erheblichen Lagerbestand aufzuweisen hätten. In der Plüschindustrie liege der Geschäftsgang auch noch recht ungünstig, was auf die allgemeine schlechte Lage zurückzuführen sei. Der Konfektionsplüsch sei ein Modeartikel, der nur Absatz finde, wenn die reichen Leute Fellkleidung bevorzugen. Die weniger bemittelten Kreise griffen dann zu den imitierten Fellen, dem Plüsch, um die Mode mitzumachen. Nun seien in Berlin 98 bis 100 Doppelplüschstühle aufgestellt, die ein erhebliches Quantum Plüsch produzierten. Der Geschäftsgang müsse schon gut sein, um alles absetzen zu können.

Diesem Berichte schlossen sich die Berichte aus den einzelnen Fabriken Berlins und aus den Vororten an. Im großen und ganzen ergaben sie ein besseres Bild über die Beschäftigungsverhältnisse, wie die Berichte auf der Konferenz in Strausberg. Auch die Organisation hat in den meisten Betrieben und Orten gute Fortschritte gemacht. Im übrigen ergaben die Berichte, daß die Plüschweber in den Vororten auch arg daniederliegen.

Lebhafteste Klagen wurden wieder geführt über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Firma Michaleis u. Behrens in Nowawes. Diese Firma zahlt die geringsten Löhne und scheut sich auch, die Nebenarbeiten zu bezahlen. Folgender Fall, über den berichtet wurde, mag zeigen, welche idyllischen Zustände bei jener Firma bestehen. Ein Weber der Firma hatte eine mehrere Tage beanspruchende Nebenarbeit gemacht und verlangte dafür 6 Mk. Entschädigung. Die Firma will ihm nun 6 Pf. geben; davon sollen aber nur 3 Mk. Entschädigung sein, während die anderen 3 Mk. als Voranschlag gelten und wieder zurückgezahlt werden sollen. Es entspinnt sich nun etwa folgendes Wechselgespräch zwischen dem Chef und dem Arbeiter:

Chef: „Ich zahle Ihnen 3 Mk. Entschädigung und 3 Mk. Voranschlag; den Voranschlag bringe ich mit einer Mark pro Woche in Abzug.“

Arbeiter: „Damit bin ich nicht einverstanden, ich verlange 6 Mk. Entschädigung.“

Chef: „Das zahle ich nicht. 3 Mk. müssen als Voranschlag gelten. Wir können es aber vielleicht so machen, daß wir nur 75 Pf. pro Woche abziehen.“

Arbeiter: „Auch damit bin ich nicht einverstanden, ich verlange unbedingt die 6 Mk. als Entschädigung.“

Chef: „Na, wie denn, wenn wir 50 Pf. pro Woche in Abzug bringen.“

Arbeiter: „Ich verlange 6 Mk. ohne jeden Abzug.“

Chef: „Wir können ja auch nur 20 oder 30 Pf. abziehen.“

Arbeiter: „Ich lasse mir nichts abziehen, ich verlange die 6 Mk.“

Chef: „Na, ich werde diesmal die 6 Mk. zahlen, aber in Zukunft bestimme ich selbst, ob und welchen Voranschlag ich geben will und ob ich ihn 20 oder 25 pfennigweise abziehe.“

Man kann schon aus diesem Dialog ersehen, welche Zustände bei jener Firma im Lohn- und Arbeitsverhältnis bestehen müssen. In der Diskussion betont Kollege Kocke, daß es notwendig sei, nurmehr das bisherige Verhältnis zu den Unorganisierten zu ändern. Es gehe nicht an, daß die Organisierten jenen, die ganze Arbeit verrichten und Opfer bringen sollen und die Unorganisierten nur ernten. Bei zukünftigen Aktionen werde man nur für die organisierten Arbeiter eintreten und ausdrücklich festlegen, daß die Vereinbarungen nur für die organisierten Arbeiter gelten.

Um den Konferenzen und dem ganzen Zusammenarbeiten der Plüsch- und Teppichweber Berlins und Umgebung ein festeres Gepräge zu geben und um die Aktionsfähigkeit zu erhöhen, wurde nach längerer Debatte folgendes, vom Kollegen Kocke eingebrachtes Regulativ einstimmig angenommen:

Regulativ.

„Die am 13. Juni 1909 in Züterbog tagende Konferenz der Teppich- und Plüschweber Berlins und Umgegend erkennt die Notwendigkeit der Verbesserung und der einheitlichen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse aller in der Hausindustrie beschäftigten Teppich- und Plüschweber an.“

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, daß die einzelnen hier in Frage kommenden Ortschaften, wie Züterbog, Zinna, Treuenbriegen, Strausberg, Nowawes, Bernau und Berlin eine von gleichen Zielen geleitete Interessengemeinschaft bilden.

Zu diesem Zweck wählen die oben angegebenen Ortschaften je einen Ortsvertrauensmann. Dieser Ortsvertrauensmann ist in einer demnächst abzuhaltenden Branchenversammlung zu wählen. Dem Ortsvertrauensmann sind aus den einzelnen Betrieben oder Firmen Betriebsvertrauensleute als Hilfskräfte zur Seite zu stellen. Die Betriebsvertrauensleute werden von den Kollegen der einzelnen Betriebe oder Firmen gewählt. Ortsvertrauensmann und Betriebsvertrauensleute bilden zusammen die Branchenkommission, deren Leiter der Ortsvertrauensmann ist. Als Leiter sämtlicher Branchenkommissionen ist ein Branchenleiter zu wählen, der seinen Sitz in Berlin hat und dort gewählt wird. Die Ortsvertrauensleute sind verpflichtet, dem in Berlin gewählten Branchenleiter über alle Vorkommnisse in unserer Branche Bericht zu erstatten. Der Bericht soll ein monatlicher sein und muß bis spätestens den 15. eines jeden Monats in Händen des Branchenleiters sein. Der Branchenleiter ist verpflichtet, diese Berichte je nach Maßgabe ihrer Wichtigkeit im „Textilarbeiter“ oder in der Tagespresse zu veröffentlichen. Ueber sämtliche eingegangene Material hat der Branchenleiter auf den jeweiligen stattfindenden Konferenzen zu erstatten. Um eine einheitliche Berichterstattung zu ermöglichen und im besonderen, um eine gewissenhafte Lohnstatistik zu erreichen, werden die notwendigen Berichtsbogen vom Branchenleiter herausgegeben. Die Einberufung von Branchenversammlungen und Branchenkommissions-Sitzungen unterliegen der Pflicht der Ortsvertrauensleute. Die Einberufung von Werkstättversammlungen haben die Betriebsvertrauensleute zu vollziehen.

Der Branchenleiter ist verpflichtet, die sich notwendig machenden Konferenzen einzuberufen.

Branchenversammlungen oder Branchenkommissions-Sitzungen können nur nach vorheriger Verständigung mit der Ortsverwaltung einberufen werden. Die Ortsverwaltungen haben das Recht und die Pflicht, bei allen diesen Veranstaltungen vertreten zu sein.

Konferenzen dürfen seitens des Branchenleiters nur nach vorheriger Verständigung mit der Ortsverwaltung, der Gauleitung und dem Zentralvorstand einberufen werden.

Der Branchenleiter hat das Recht, nicht aber die Pflicht, in den einberufenen Branchen- oder Werkstättversammlungen zu erscheinen.

Ueber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Ratscher referierte Kollege Kocke. Davon ausgehend, daß die Strausberger Konferenz verlangte, zu untersuchen, inwieweit es möglich sei, die Hausweber in Ratscher und Schmiedeberg zu einem nützlichen Glied in der Arbeiterbewegung zu machen, legte der Referent dar, wie er mit dem Gauleiter, Kollegen Fritsch, die nötigen Untersuchungen angestellt habe. Redner entwarf nun an der Hand der Aufzeichnungen, die er über die Art der Arbeit und den gezahlten Lohn, sowie über die ganzen Lebensverhältnisse gemacht hatte, ein wahrhaft erschütterndes Bild von dem Elend, welches in der Hausweberbevölkerung in Ratscher herrscht. Sobald Kollege Kocke den Vortrag in einer Berliner Weberversammlung gehalten haben wird, werden wir das ganze Material in einem besonderen Artikel zur Veröffentlichung bringen, um einmal der Öffentlichkeit zu zeigen, welche unglaubliche Zustände im Deutschen Reich bestehen. So viel sei hier nur gesagt, daß die Hausweber in Ratscher auf dem Aussterbeplatz stehen und in wenigen Jahren für die Berliner Arbeiter als Konkurrentin gar nicht mehr in Betracht kommen kann. Der Kapitalismus hat hier durch seine Raubgier ganze Arbeit gemacht. Die fandalösen Hungerlöhne, die dort gezahlt werden, haben die intelligenteren Arbeiter aus dem Beruf getrieben. Die männliche Jugend ist für die Textilindustrie völlig verloren und mit der Frauenarbeit ist es nicht gut möglich, die mechanischen Betriebe aufrecht zu erhalten, bezw. rentabel zu gestalten. Mit dem Aussterben der alten Weber stirbt auch die Industrie aus, die ein Vierteljahrhundert lang dazu dienen sollte, die Lebenshaltung der Berliner Arbeiter niederzuhalten.

Der Arbeitsnachweis und seine Wirkungen war der dritte Verhandlungsgegenstand, über den Kollege Gruhl referierte. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß in Berlin der Arbeitsnachweis zufriedenstellend funktioniert. Seit Mitte November 1908 wurden circa 440 Arbeitskräfte angeboten und nach circa 300 gefragt. Gruhl schlägt nun vor, nachdem durch das Regulativ die Interessengemeinschaft zwischen den Berliner Webern und denen der Vororte herbeigeführt worden sei, auch den Arbeitsnachweis über das Gebiet der Interessengemeinschaft zu erstrecken. Jede freierwerbende

Stelle sowie jeder arbeitslos werdende Kollege in den Vororten solle sofort dem Arbeitsnachweis in Berlin gemeldet werden. Ebenso sei es aber auch dringend notwendig, dem Arbeitsnachweis sofort zu melden, wenn die Stelle besetzt worden sei bezw. der arbeitslose Kollege Arbeit angenommen habe. Geschehe das nicht, dann würde es vorkommen, daß, weil inzwischen die Stelle besetzt worden ist, oder der Arbeitslose Arbeit angenommen hat, der Arbeitsnachweis Stellen oder Arbeiter vermittelt, die gar nicht mehr zu haben sind. Dadurch würde man aber den Arbeitsnachweis ungeheuer schädigen. Denn Arbeiter und Unternehmer, denen nicht mehr frei befindliche Stellen oder Arbeiter vermittelt werden, würden das Vertrauen zu dem Arbeitsnachweis verlieren.

Nach kurzer Debatte stimmte die Konferenz dem Vorschlage Gruhls zu.

Hierauf sprach Kollege Krähig über den Wert der Statistik. Er bezeichnete die Statistik als den Kompaß des Wirtschaftslebens, ohne den heute kein Kulturvolk auskommen könne. Weiter beleuchtete er den Wert und die Notwendigkeit der Führung einer genauen Haushaltungstatistik, in der Einnahmen und Ausgaben gebucht werden. In jeder Versammlung müsse auf die Notwendigkeit solcher Statistiken hingewiesen werden. Für die zahlenmäßige Festlegung der Löhne werde dadurch gesorgt werden, daß Lohnstatistikarten herausgegeben würden, in die alle Wochen der verbiente Lohn und ausbezahlte Lohn eingetragen werden müsse. Das Nähere darüber werde demnächst im „Textilarbeiter“ veröffentlicht werden. Auf Antrag fand keine Debatte über das Referat statt.

Unter Punkt Branchenanangelegenheiten regte Kollege Kocke an, daß der Kollege Kössiger-Ludenwalde einmal genau feststellen solle, wieviel Hausweber denn noch in Züterbog, Zinna und Treuenbriegen beschäftigt seien. Es müsse das genau festgestellt werden, damit man beurteilen könne, ob denn die Hausweber in den drei Orten überhaupt noch eine Bedeutung habe.

Kollege Kössiger berichtet hierauf über seine bisherige Tätigkeit in den genannten Orten und entwirft ein geradezu trostloses Bild von den ganzen Verhältnissen. Er habe leider in Ludenwalde häufig Schwierigkeiten zu überwinden, wenn er den Auftrag bekomme, in die Hausweberorte zu gehen, um die nötigen Feststellungen zu machen. Man sage ihm häufig, er sei Geschäftsführer von Ludenwalde und dürfe nicht in andere Orte gehen. Mancher dieser Kollegen möge wohl glauben, das Auffuchen jener Orte komme einer Landpartie gleich. Er schildert darauf, wie es ihm und Gruhl kürzlich in Zinna gegangen sei, als sie beauftragt waren, gewisse Feststellungen zu machen. Das sei wohl alles andere, nur keine Landpartie, wie man sie unter dieser Bezeichnung verstehe.

Kollege Kocke betont darauf mit aller Schärfe, daß, wenn er einen der besoldeten Geschäftsführer brauche, um solche notwendigen Feststellungen in anderen Orten zu machen, er unbedingt verlangen werde, daß der Geschäftsführer sich dieser Arbeit unterziehe. Es dürfe in solchen Fällen nicht zugegeben werden, daß man sage: der Geschäftsführer ist nur für uns da. Zum Vergnügen werde kein Geschäftsführer auf Reisen geschickt werden, sondern nur zum Arbeiten.

Nachdem dann noch Kollege Hoffmann auf die Pflicht hingewiesen hatte, anstelle der bürgerlichen Presse die Arbeiterpresse zu abonnieren und mehr wie bisher in den Versammlungen zum Abonnement auf die Arbeiterpresse aufzufordern, schloß Kollege Schulze nach einem kurzen Resümee über das Ergebnis der Verhandlungen mit einem Hoch auf den Deutschen Textilarbeiterverband die Konferenz.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie. Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

Der Zustand der Spitzenweber in Plauen i. S. nimmt feineren Fortgang. Die Polizei „schükt“ mit besonderem Eifer und großer Aufopferung die paar Arbeitswilligen, indem sie die Streikposten mit größter Entschiedenheit von den Straßen weist, auch wenn sie von keinem Passanten bemerkt werden und sich durchaus nur beobachtend verhalten. Eine Beschwerde an die der Polizeiinspektion übergeordnete Polizeidirektion war erfolglos.

Bei den Webereifirmen W. Steinberg und Hartmann u. Deußen in M.-Gladbach sind Lohn Differenzen entstanden, weshalb man den Bezug dahin unterlassen wolle.

Wegen ausgebrochener Lohn Differenzen in der Zute Spinnerie ist der Bezug nach Weida streng fernzuhalten.

Die Plüschweber und Hilfsarbeiter der Firma Kogler in Gefrees sind in den Streik getreten, da die Firma die Lohnforderungen der Arbeiter und die Wiedereinstellung von Gemäßregelten abgelehnt hat.

Sämtliche Weber der Firma G. Raumann in Forst i. L. traten am 22. Juni in Streik wegen Lohn Differenzen, die sich jedoch bald erledigten, so daß die Streikenden nach viertägiger Dauer des Streiks die Arbeit geschlossen wieder aufnahmen.

Hilfsarbeiter in Beschäftigung behalten hat. Dadurch werden aber mehr Hilfsarbeiter aufhören müssen. Bei der Firma Proben und Sohn sind von circa 30 Doppelstühlen auf Moquette, Ditanische, Taschen, Tischdecken usw. nur noch drei in Betrieb. Es sieht also in dieser Branche sehr, sehr windig aus.

Deckenwebereien

Hohenstein-Ernstthal und Richtenstein-Callenberg hat die Phantasiedeckenbranche flott zu tun. Die Firma Hierold in Callenberg sucht fortgesetzt Arbeiter, bekommt aber keine, da ihre Arbeitsverhältnisse wenig verlockend sind. In der Waschdeckenbranche ist zurzeit nur in Gartenbedeken flott zu tun; in Waschbettedeken ist der Geschäftsgang ein sehr fauler.

Außerordentlich flott sind nach wie vor die

Tüllwebereien

beschäftigt. Wenn hier nur nicht bald ein arger Rückschlag eintritt. Denn sowohl die beiden Plauener als auch die Flöhäer Fabrik haben ihre Neubauten in Betrieb genommen, und die neue Tüllfabrik in Mehlteuer geht ihrer Vollendung entgegen. Außerdem hat auch die Firma Landmann u. Sellwig in Zwickau die Tüllfabrikation aufgenommen. Es ist, als ob alle Welt sich in Tüll hüllen wollte.

Die

Gardinwebereien

sind noch gut beschäftigt. Außerst blau geht das Geschäft in den

Spitzenwebereien

Warmens; besser in denen Sachsens. Befriedigend bis gut ist die Beschäftigung in der

Tricotindustrie

Sachsens; aus derjenigen Württembergs, aus Obingen ist der Bericht ausgeblieben.

In der

Wirkereibranche

herrscht flotte Beschäftigung in Thalheim, Neutlingen, Berlin, Burgstädt und in dem Richtensteiner Bezirke. Aus Chemnitz dagegen wird nichts Gutes berichtet. Hier wie in den verwandten Zweigen tritt die Unsicherheit der amerikanischen Zollverhältnisse auf. Sehr gut ist die Beschäftigung in allen Abteilungen der

Stridereien.

Apolda, Mühlhausen i. Th., Berlin, Zimbach in Sachsen, Görlitz, Chemnitz, Burgstädt und Neutlingen melden durchweg gute Beschäftigungsergebnisse.

Die Stoffhandelsbranche

Sachsens wird durch die Vorgänge in Amerika zum Teil noch mehr in Mitleidenschaft gezogen wie die Strumpfbbranche. Namentlich trifft das auf Chemnitz und seine nähere Umgebung zu.

In Zimbach i. S. wird der Geschäftsgang als ziemlich normal bezeichnet. In Hartmannsdorf und Göppersdorf sind die Fabriken auch durchweg voll beschäftigt. Etwas ungenügender scheint es in den Burgstädter und Tauraeer Fabriken zu liegen. Die Firma Winkler u. Gärtner in Burgstädt hat eine Bestellung von 30 000 Duzend Sandstüben erhalten, wodurch ein Teil des Arbeitspersonals wieder voll arbeiten konnte.

Die Lage in der

Stidereiindustrie

des Vogtlandes ist unbedeutend schlecht. Mangelnde Aufträge und gedrückte Löhne reichen sich die Hand. Die Zahl der leerstehenden Schiffenmaschinen ist nicht kleiner geworden. Mehr Aufträge liegen in der

Kambria- und Madopolanstickerei vor; hier dürften alle Maschinen beschäftigt werden können. In der

Kurbelstickerei

ist auch schon wieder Flaue eingetreten; nur auf Wandgardinen und Stores ist noch leiblich Beschäftigung. In Berlin haben die Blusen- und Bordenstickereien flott zu tun; in ersteren fehlt es an Arbeitskräften. In der Damenkonfektion ist es noch ruhig. Dekorations- und Handstickereien haben wenig Aussicht auf Besserung, während die Schiffenstickerei noch leibliche Beschäftigung haben.

Einen zufriedenstellenden Geschäftsgang weist in Chemnitz die

Pojamentenindustrie

auf. Leidlich ist die Beschäftigung in der Möbelpojamentenbranche des Erzgebirges, während in Berlin die Saison vorüber ist und im allgemeinen wenig zu tun ist. Neulich verhalten sich die Beschäftigungsverhältnisse in der Gold- und Silberbranche der beiden Orte zueinander. In Konfektionspojamenten dagegen ist die Beschäftigung in beiden Orten gut. Auch Görlitz hat für die Pojamentenindustrie gute Beschäftigung.

In der

Conterhandelsbranche

des Grünauer Bezirkes bessern sich die Aussichten. Die Wirtler sind in glatter Ware leiblich gut beschäftigt. In der

Schneidhandschuhbranche

geht es faul. Dagegen wird aus der

Schneidhandschuhbranche

gemeldet, daß der Geschäftsgang ein sehr guter ist.

Die

Färbereien, Druckereien und Appreturanstalten

haben durchweg starke Beschäftigung. Von den 22 Bezirken melden neun Bezirke die Leistung von Ueberstunden. Wir glauben aber, daß die Ueberstundenindustrie in diesen Betrieben noch weit größer sein wird und bitten unsere wertvollen Korrespondenten, hierüber in Zukunft ganz besondere Erfundigungen einzuziehen. Ueber Arbeitermangel wird auch berichtet, unter anderen Orten auch aus Langenbielau. Das ist natürlich bei den geringen Löhnen kein Wunder. Von Langenbielau wird uns auch gemeldet, daß die Webereien im Elsaß ihre Blusenstoffe und Antune in Schlefien appetieren lassen.

Ueberblicken wir uns das Ganze, so müssen wir sagen, daß einzelne kleine Branchen ausgenommen, nun doch schon eine ganz wesentliche Aenderung in der Situation eingetreten ist. Textilarbeiter sind jetzt in den meisten Branchen in gesuchter, aber schwer zu erhaltender Artikel.

Hoffentlich trägt dieser Umschwung der Verhältnisse jetzt dazu bei, die Textilarbeiter und Arbeiterinnen wieder etwas zuverlässlicher zu stimmen und selbstbewusster zu machen.

Keine Berichte eingelangt haben: Landeshut, Leipzig, Hof, Spremberg, Mühlhausen i. E., Lörrach und Obingen.

Wir bitten doch dringend, die Berichte bis zum 20. eines jeden Monats einzusenden.

Für effikace Berichte haben wir wieder Strafporto zahlen müssen. Wenn für den Versand derselben unsere (großen) Umschläge verwandt werden, so gehen auf 20 Gramm nur zwei unserer Bogen, was man gefälligst beachten möchte. — Einige Orte benutzen unsere Bogen immer noch auch zu anderen als den vorgesehenen Zwecken. Wir müssen wiederholt bitten, unsere mit der bekannten Aufschrift versehenen Bogen doch nur für die wirtschaftliche (monatliche) Korrespondenz zu benutzen, da es sonst leicht vorkommen kann, daß diese Bogen in die für sie bestimmte Mappe wandern und ihrer Bestimmung leicht entgehen könnten. Andererseits müssen wir aber auch bitten, für die wirtschaftliche Korrespondenz nur unsere Bogen zu benutzen. Wer solcher bedarf, mag sich melden, da wir nicht wissen können, wann der Vorrat bei den einzelnen Korrespondenten erschöpft ist. — Die Berichte müssen stets bis zum 20. des Monats eingehen.

Politische Nachrichten.

Reichstag. Die Erbschaftsteuer wurde in jeder Form abgelehnt. Für dieselbe stimmten geschlossen die Sozialdemokraten, die Freisinnigen, die Nationalliberalen, mit Ausnahme des ausgetretenen Lehmann-Zena und der von Berlin abgereisten hessischen Großindustriellen und Agrarier Graf Oriola und Frhr. v. Pehl; die Reichspartei mit Ausnahme der Abgg. Warenhorst, v. d. Wense, Doerfflen; die Wirtschaftliche Vereinigung mit Ausnahme der Abgeordneten Vogt-Grailsheim, Vogt-Gall, Kölle, Winderwald und Liebermann v. Sonnenberg; die Reformpartei mit Ausnahme der Abgeordneten Werner und Köhler. Gegen die Erbschaftsteuer stimmten Zentrum, Polen und Konservative, diese mit Ausnahme der Abgg. Pauli, Fürst Hohenlohe-Dehringen, Wagner, Sieje, Arnold und v. Rappenhoff.

Die schwarze, angebliche Arbeiterpartei will also den reichen Güterbesitzern auch keine Erbschaftsteuer auferlegen. Katholische Arbeiter, merkt es Euch!

Was nun wird, läßt sich noch nicht sagen.

Preussischer Landtag. Hier nahm Abg. Dr. Liebknecht Gelegenheit, sich höchst vorteilhaft einzuführen. Er nahm mehrere Male in scharfpointierter Rede gegen das herrschende Regime das Wort und zeigte damit dem Klassenparlament, daß es in ihm einen schneidigen Vertreter der Volksrechte mehr bekommen hat, der ihm noch recht viel zu schaffen machen kann.

Aus Unternehmerrreisen.

Zusammenschluß der Deutschen Merzerisier-Anstalten. (C. Z. 3.) Auf Einladung des Verbandes Deutscher Baumwollgarnverbraucher fand in Leipzig eine Versammlung der Deutschen Baumwoll-Merzerisier-Anstalten statt, die einstimmig folgenden Beschluß faßten: „Die in Leipzig versammelten Interessenten der Baumwoll-Merzerisier-Branche erklären, daß es in der Fabrikation und im Handel der Branche weder handelsüblich noch zulässig ist, merzerisierte Wollgarnen künstlich zu beschweren. Sie beurteilen daher aufs schärfste, daß solch künstlich beschwertes merzerisiertes Baumwollgarn in den Handel gebracht worden ist. Den interessierten Erzeugern und Abnehmern der Branche wird empfohlen, auf ihre Fabrikate den Vermerk „garantiert unbeschwert“ anzubringen bezw. anbringen zu lassen.“ Ferner wurde beschlossen, die Vorarbeiten zur Begründung eines Verbandes Deutscher Merzerisier-Anstalten, der dem Verbande Deutscher Baumwollgarnverbraucher als Korporationsmitglied beitreten soll, in Angriff zu nehmen.

Gründung einer Schutzstoffkonvention. Dieser Tage wurde eine Schutzstoffkonvention, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Eisenberg, gegründet. Zweck der Gesellschaft ist die Erzielung und Erhaltung auskömmlicher Preise für die von den Gesellschaftern an deren Kundschaft abgesetzten Fabrikate gegenüber den aus der Ueberproduktion, dem Drange nach Steigerung des Absatzes und der Preisunterbietung entstehenden Gefahren, sowie die Einführung, Durchführung und Aufrechterhaltung von Bestimmungen über Produktionsbeschränkung, Mindestpreise, Absatzkontingentierung mit Geldausgleich und Vertragsstrafen, welche auf Verletzungen der aus den ersten drei Punkten sich ergebenden Verpflichtungen gelegt werden. Der Konvention gehören an: 1. Süddeutsche Schutzstofffabriken, G. m. b. H., in Neutlingen; 2. Vereinigte Schutzstofffabriken, A.-G., in Fulda; 3. Hermann Falke Nachfolger, G. m. b. H., in Fulda; 4. B. Hoffstetter Nachfolger in Neutlingen; 5. S. W. Reichsmann jun. in Eisenberg; 6. Gustav Landenberger in Canstatt; 7. Richard Matthes in Meerane; 8. F. G. Schiller in Wigandsthal; 9. Julius Schnäbel in Frankenberg; 10. Otto Borger in Weil der Stadt; 11. C. Rempel u. Co. in Meerane. Geschäftsführer ist Herr Fabrikbesitzer Rempel in Eisenberg, sein Stellvertreter Herr Fabrikbesitzer Richard Matthes in Meerane.

Vermischtes.

Ein kleiner Irrtum. Von einem „Streikbruder“, der in Würzburg mit einem Weile auf einen Polizeiwachtmeister losgegangen, von diesem aber mit einem Säbelhieb über den Kopf niedergestreckt worden sei, erzählt die bürgerliche Presse. Die Sache stimmt. Nur war es kein „Streikbruder“, sondern ein dem Staate nütliches Element, ein Streikbrecher.

Mißstände im gewerblichen Arbeitsverhältnis.

In Südteln, in der Färberei der Gebr. Dupont, werden, wie wir erfahren, Feierschichtensysteme in sehr ungerechter und unverständiger Weise angewandt. Wenn z. B. einzelne Arbeiter in der Woche vor der Firmes feiern und dann gerade während der Firmestage arbeiten müssen, oder wenn in der einen Woche derart getrieben wird oder sogar Ueberstunden gemacht werden, daß in der nächsten Woche wieder eine Anzahl ohne Arbeit sind, so muß das unbedingt Verbitterung erzeugen. Wir meinen, bei gutem Willen könnte das vernünftiger eingeteilt werden. Ebenso sollten von den Feierschichten nicht immer die älteren Leute betroffen werden, während man jüngere Kräfte, die allerdings einen geringeren Lohn erhalten, und auch gewisse ältere Arbeiter, die das Bedeln ziemlich gut verstehen, immer in Arbeit behält. Die anderen wollen doch auch leben, und wenn die Firma sie in der guten Geschäftszeit alle braucht, dann sollte sie bei einem weniger guten Geschäftsgang nicht diejenigen bevorzugen, die ihr vielleicht nachlaufen wie ein Jagdhund. — Wir meinen auch, man sollte dem Einzelnen nicht zu viel Arbeit zumuten. Wenn z. B. einer über Tage in der Färberei beschäftigt ist, dann noch Hausarbeit versteht, außerdem zeitweise den Nachtwächterdienst und zu allem noch Sonntagarbeit obendrein verrichtet, so ist das zubielt für einen einzelnen Mann. Ebenso wie man einem anderen nicht zumuten sollte, Kesselwärter, Nachtwächter, Sonntagсарbeiter und Jagdhüter zugleich zu sein. Die Leute halten das für die Dauer nicht aus, und es sind ja auch genug da, die gern einen Teil der Arbeiten übernehmen und froh wären, wenn sie dadurch nicht zu feiern bräuchten.

Wir würden der Firma im Interesse der Arbeiter und auch in ihrem eigenen Interesse den Rat geben, nach anderen Grundrissen zu verfahren. Außerdem machen wir sie darauf aufmerksam, daß in ihrem Betriebe sehr malpropre und verschiedene unfallgefährliche Zustände herrschen. In der Schwarzabteilung droht ein Teil der Decke herunterzufallen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß einmal ein großes Stück in die kochend heiße Barke fällt und dabei Arbeiter sich schlimm verbrennen. An der Schleudermaschine ist die Bremse nicht in Ordnung, und die Treppe ist so abgetreten, daß schon öfter Arbeiter ein Stück herunterstolperten, wenn sie mit ihrer Last zum Trockenboden hinauf wollten. Das alles darf nicht sein, und wir werden eventuell den Gewerbeinspektor davon in Kenntnis setzen.

Den Arbeitern aber sagen wir: Schließt Euch zusammen im Zentralverband deutscher Textilarbeiter. Geschlossen und einig seid Ihr eine Macht, ohne Organisation und Einigkeit werdet Ihr ein Spielball in der Hand der Unternehmer bleiben!

Berichte aus Fachreisen.

Chemnitz. Die hiesige Filiale hielt Sonnabend, den 19. Juni, eine gutbesuchte Mitgliederversammlung im „Wolfsbau“ ab. Genosse Ernst Heilmann sprach daselbst über das Thema: „Der

Kampf ums Recht“. Seine leichtverständlichen, lehrreichen Ausführungen wurden am Schlusse mit lebhaftem Beifall belohnt. Unter „Vereinsangelegenheiten“ gab Kollege Florisch zunächst bekannt, daß bei der Färberei-Mitgliedschaft Schreppel & Kutschbach, Rochlitzer Str., Differenzen wegen des Kontrollmarkensystems bestehen, weshalb Bezug nach dort ferngehalten ist. Desgleichen machte er auf die in dieser Woche zur Verhandlung kommende Entschädigungsklage gegen die Firma A. S. Theyson, Waderstr., aufmerksam. Genannte Firma hat 6 entlassenen Arbeitern Zeugnisse mit falschem Abgangsdatum ausgestellt und gleichzeitig dafür gesorgt, daß die Leute auf die schwarze Liste gesetzt wurden. Ein anderes Zeugnis mit dem zutreffenden Abgangsdatum, sowie volle Bezahlung des Abgangstages hatten sich die Entlassenen bereits vor dem Gewerbegericht erwirkt. Weiter wurden auf Antrag der Filialverwaltung, und zwar auf Grund des Paragraphen 4 Abs. b des Verbandsstatuts, zwei Mitglieder einstimmig ausgeschlossen, nachdem der Vorsitzende eine eingehende Begründung hierzu gegeben hatte. Eine Anzahl Mitglieder mußten wegen Steuerreste gestrichen werden. Eine von der Filialverwaltung und der Bibliothekskommission aufgestellte Bibliotheksordnung wurde einstimmig gutgeheißen. Bezüglich der am 4. Juli im Waldschlößchen und am 11. Juli im „Wolfsbau“ stattfindenden Sommerfeste wurden verschiedene Wünsche zum Vortrag gebracht, für die seitens der Verwaltung tunlichste Berücksichtigung zugesagt wurde.

Darmstadt. Wenn man das Verhalten der hiesigen Kollegen in der letzten Zeit beobachtet hat, könnte man glauben, die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse ließen gar nichts zu wünschen übrig. Daß dem nicht so ist, wird wohl keiner der hier beschäftigten Textilarbeiter bestreiten wollen. Trotzdem war es aber in den letzten 3-4 Monaten kaum möglich, eine Mitgliederversammlung abzuhalten, da man eifrig bemüht war, durch Richteraktionen sich gegenseitig zu übertreffen. Denken vielleicht die Kollegen, nachdem eine Periode verfürzter Arbeitszeit, durch die wir innerhalb 4 Monaten um 180 Stunden geschädigt wurden, durch einige Monate normaler Beschäftigung abgelöst wurde, daß jetzt eine goldene Zeit für uns angebrochen sei? Das wäre falsch geredet. Denn es ist gewiß, daß bei nur mäßig nachlassender Konjunktur das Aussehen sofort wieder zur Regel wird. Dann ist es ein Leichtes, sich über solche Unternehmervollwille fürchtbar zu entrüsten, um bald darauf wieder Klagen und Unzufälle. Wenn aber die Kollegen durch Einigkeit und Aufgabe aller Kleinlichen Reibereien mit dazu beitragen, daß in der stillen Zeit die Waffen geschärft werden können, um bei passender Gelegenheit den Kampf aufzunehmen, dann kann das nur zu ihrem Besten sein. Sorge jeder künftig für besseren Versammlungsbesuch dadurch, daß man nicht die Unterhaltung beginnt mit den Worten: „Ich gehe nicht hin“, sondern daß man sich gegenseitig anregt, die Versammlungen zu besuchen und etwaige Wünsche und Beschwerden da vorzubringen. — Für die nächste Versammlung, die am 8. Juli stattfindet, erwartet vollzähliges Erscheinen.

Die Ortsverwaltung. Die Ortsverwaltung öffentlicher Versammlung, welche trotz genügender Aufzählung sehr schlecht besucht war, sprach Fräulein Martha Hoppe aus Berlin über das Thema: „Wie beschaffen wir uns eine bessere Zukunft?“ Rednerin führte an: Die Textilarbeiter befinden sich in keiner beneidenswerten Lage, sie haben unter der Krise besonders schwer zu leiden. Der Kampf muß nach zwei Fronten geführt werden: erstens in den eigenen Reihen gegen den Individualismus und zweitens gegen das Unternehmertum, um bessere Arbeitsverhältnisse zu erringen. Weil in der Textilindustrie durch die Entwidlung der Technik die männliche Arbeitskraft immer mehr verdrängt wird und an deren Stelle vorwiegend Frauen und Mädchen beschäftigt werden, da dieselben billige und willige Ausbeutungsobjekte sind, müsse die Verkürzung der Arbeitszeit angestrebt werden. Aber dem setzen sich die Unternehmer kraft ihrer Organisation energig entgegen. Sie versuchen auch jetzt wieder, durch Schaffung eines politischen Arbeitgeberbundes noch mehr Einfluß auf die Gesetzgebung zu erlangen. Die Gleichgültigkeit der Arbeiter, besonders der Frauen, ist schuld, daß sie den Wert der Organisation noch nicht erkannt haben. Die Gewerbeordnungsbestimmungen und deren Durchführung lassen viel zu wünschen übrig. Das Strafgeldsystem, das hauptsächlich in der Textilindustrie besteht, müsse beseitigt werden. Um aber dafür zu sorgen, daß auch endlich hier am Orte bei den Textilarbeitern bessere Verhältnisse eintreten, sei es nun endlich Zeit, daß ein jeder Arbeiter und jede Arbeiterin der gewerkschaftlichen Organisation beitrete. — Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag schloß mit einem Hoch auf die freie Arbeiterbewegung.

Greiz und Umgegend. Auf der Arbeitersuche. Die hiesige Wollweberei Frisch und Gulden hat schon längere Zeit recht fühlbar unter chronischem Arbeitermangel zu leiden, was allgemein auf die alten, ausgelaufenen Stühle und sonstige technische Mängel zurückzuführen wird. Die Firma schickte deshalb — weil sie hier am Orte keine Arbeitskräfte bekommen kann — einen ihrer Angestellten nach Gera, damit derselbe dort sein Glück versuche im Anwerben von Arbeitern. Es wurde in Gera inseriert und Sprechstunden in einem Lokal eingerichtet, wo dann die Arbeitssuchenden empfangen wurden. Es soll ihnen dabei gesagt worden sein, daß in Greiz nach dem Geraer Tarife gezahlt werde. Der Weberei wäre demnach falsch unterrichtet, denn der Greizer Tarif steht etwas niedriger, worauf die Interessenten hingewiesen seien.

Mühlheim a. Rh. Am 4. Mai sollte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung stattfinden, welche aber leider wegen der Gleichgültigkeit der Mitglieder ausfallen mußte. Ganze 10 Mann inklusive des Vorstandes hatten es für nötig gefunden, zu erscheinen. Auch in der folgenden Versammlung, die am 1. Juni stattfand, waren — sage und schreibe — acht Mann anwesend. Kollegen, das muß anders werden. Es genügt nicht, daß Ihr bloß Eure Beiträge entrichtet, sondern Ihr habt auch die Pflicht, in die Versammlung zu kommen. In der nächsten Versammlung wird der Gauleiter Aug. Steinbrink einen Vortrag halten über das Thema: „Die bevorstehenden Wahlen zur Arbeiterversicherungs-gesetzgebung“. Die Versammlung wird gleich nach Feierabend, also um 7 Uhr, abgehalten, damit die auswärtigen Kollegen sich auch daran beteiligen können. Wir hoffen, daß diese Zeilen bewirken werden, daß die Kollegen am 6. Juli alle zur Stelle sind.

Osnabrück. Wer saet, soll auch ernten. Bekanntlich haben sich in Osnabrück die gelben Gewerkschaften niedergelassen. Nun geht auch schon recht fühlbar ihr segensreiches Wirken ein. Natürlich spürt davon nicht etwa die Gesamtheit etwas, sondern die einzelnen Mitglieder, die nicht genug die gelben Gewerkschaften empfehlen konnten, halten jetzt große Ernte. Gar mancher Arbeiter hat schon die Wirkung des gelben Verbandes erfahren, indem er kurzerhand die Arbeitsstätte verlassen mußte, obwohl er glaubte, für ewig gesichert zu sein, zumal er doch ein eifriges Mitglied des Arbeitervereins war. Sogar ganze Abteilungen hatten sich dem Arbeiterverein angeschlossen und lebten in der guten Hoffnung, sich nun das Entgegenkommen der Betriebsleitung gesichert zu haben. Aber weit gefehlt! Als man den Versuch machte, eine kleine Lohnaufbesserung gütig zu erbitten, gab es eine Moratpredigt und abgemacht war die Sache. Hieran konnten sich diese armen Leute den Magen befriedigen und man hat bis heute nichts mehr erfahren, daß der so beantragte Wunsch erneuert eingereicht worden ist. Der Trost, der der Kommission damals gegeben worden ist: sie sollten doch froh sein, arbeiten zu können, ist geradezu eine Herausforderung für die betreffenden Arbeiter, die darauf bedacht waren, ihren Familien etwas mehr Geld zuzuwenden, um somit ihre large Lebensweise etwas aufzubessern.

Nun, Arbeiter und Arbeiterinnen, seht Ihr denn wirklich nicht, wozu man Euch verwendet? Solange Ihr willig Folgschaft leistet, seid Ihr die lieben Kinder, habt Ihr aber Wünsche, die dem Unternehmer nicht angenehm erscheinen, dann wehe Euch! Der Arbeiterverein tritt nicht für Euch im Ernstfall ein und hilflos steht der einzelne da. Diese Ausnahme erhält jeder seinen Lohn

für seine Arbeit.“ So konnte auch dieser Tage der Vater des Gelben am Orte sagen. Er ist allerdings kein Arbeiter im Blauen Kittel, nein, ein Angestellter, der in angehohem Amte seine Arbeit schon jahrelang auf dem Bureau erledigte. Eine Ueberwerfung mit der Betriebsleitung soll es ihm angetan haben, und ehe der Herr auch nur ahnte, wie nahe ihm sein Schicksal stand, befand er sich auf freien Füßen, mit der Entlassung in der Tasche und konnte sich die Fabrik von außen ansehen. Das war der Lohn für die eifrige Agitation, die der Herr für die gelbe Organisation entfaltet hatte. In dieser und ähnlicher Weise wird jeder Arbeiter sich selbst richten, wenn er nicht prüft, was er tut und sich einfangen läßt von Leuten, die die Interessen der Arbeiter nicht im entferntesten vertreten können.

Wetzlar. Ein Fest der Hirsche. Am Sonntag, den 20. Juni, fand das schon seit Wochen mit großem Tamtam angekündigte 25jährige Jubiläum des hiesigen Gewerbevereins der Textilarbeiter statt, also der Organisation, die nach dem hiesigen Blättchen die beste aller Organisationen ist. Wie wenig oder wie sehr das nach dem Ideal des Herrn Gönnel der Fall ist, hat diese Nachorganisation an diesem einen Festsonntag wieder zur Genüge bewiesen. Es sei nun der Verlauf dieses Festes kurz geschildert. Der Verein hatte (natürlich!) den Magistrat und die Stadtverordneten sowie sämtliche Vorstände der bürgerlichen Vereine eingeladen, auch hatte sich der Bürgermeister auf Bitten des Vereins bereit erklärt, die Begrüßungsrede zu halten. Von auswärtigen Vereinen waren sehr wenig eingetroffen, trotz der Klänge. Ganze sechs Vereine waren erschienen und einige Gäste. Die Festimmung war „großartig“. Ein Fahnenbegleiter hätte bald die Fahne ungeworfen. Nachdem man auf dem Marktplatz aufmarschiert war, entdeckte man erst, daß man die Ehrengäste vergessen hatte. Flugs schickte man die Musik zurück und mußten sich die Ehrengäste dann allein nach dem Marktplatz bemühen. Nach ihrem Eintreffen bestieg der Bürgermeister das Podium und hieß die Gäste willkommen, feierte die Gewerbevereine und gab dann wieder einmal die Erklärung ab, daß er nicht die Festrede gehalten hätte, wenn der Gewerbeverein nicht der größte Feind der Sozialdemokratie wäre. Er ermahnte sie, immer hübsch artig und bescheiden zu sein und zu bleiben, damit sie sich nicht die Gunst ihnen wohlgesinnter einflussreicher Kreise — eingeschlossen den Herrn Bürgermeister — verschätzen und schloß mit den schönen Worten: „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis.“ Darauf ließ er noch ein Hoch auf den Kaiser ausbringen; alles war begeistert und sang „Heil dir im Siegerkranz“. Nach einer tiefergerührten Begrüßung der Ehrengäste durch den Vorsitzenden, einen Schuhmachermeister, ergriff vom Hauptvorstand oder „Generalrat“ Herr Vierhub-Sprembreg das Wort und erklärte, daß erst durch die Gewerbevereine „Disziplin“ in die Arbeiter gekommen ist, die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit die Hauptsache sei und nicht Utopien, die „andere“ hätten und beteuerte nochmals die nationale Gesinnung und das brave Betragen der Gewerbevereine. Darauf war die Feierlichkeit zu Ende. Man sieht aus der ganzen Festgeschichte, daß der Gewerbeverein sich als Sturmbock gegen die Sozialdemokratie gebrauchen läßt. Kein denkender Arbeiter dürfte mehr Mitglied des Gewerbevereins sein. Mögen die Wetzlarer Arbeiter bald aufwachen und ihre Klassenlage erkennen, das wäre in diesen ernsten Zeiten dringend notwendig.

Werdau. (Ein Brief einer Werdauer Spinnereiarbeiterin an eine andere.) Liebe Freundin! Deinen Brief mit Freude erhalten. Ich glaube, Du hättest mich schon ganz vergessen, da Du schon lange nichts von Dir hören liebst. Du willst wissen, wie es mir in unserer Fabrik gefällt und ob es bei uns auch so zugeht wie bei Euch. Da kann ich Dir leider nicht viel Gutes berichten, denn ich glaube, Du wirst schon selbst gehört haben, daß es nirgends schlimmer zugeht als bei uns, denn es herrscht hier die reinste Sklavenswirtschaft; höre zu, ich will Dir einige Mißstände aufzählen. Morgens beginnt schon der Merger, wenn man den Fabrikhof betritt, denn als Frau hat man sich doch schon zu Hause abzuheken, um nur einermachen die Kinder und auch den Mann zu besorgen. Ich stehe zwar täglich schon früh 4 Uhr auf, da ich morgens das Mittagessen kochen, und da wird es immer 1/8 Uhr, ehe ich fertig werde zum Gehen. Nun muß ich aber rennen, daß ich bis um 6 Uhr zur Fabrik komme, denn ich habe fast 1/2 Stunde zu laufen. Oftmals komme ich, trotz meines Rennens, mit dem „Piff“ zum Fabriktor hereingestürmt, aber, o weh! Sowie der „Piff“ ertönt, da schlägt der Portier den Markenskasten zu und es nützt weder Bitten noch Betteln etwas, es kostet eben einen Groschen Strafe. Dann kommt man in den Spinnsaal. Vor Schweiß triefend, gehts an die Arbeit, von 6 Uhr früh bis mittags 12 Uhr ununterbrochen ohne Frühstückspause. Früh rennt man schon hungrig fort und nun muß man auch noch sein Stückchen Brot, das natürlich reichlich mit Wollfasern bedeckt ist, weil man es nach jedem Wissen wieder weglegen muß, während der Arbeit hinunterwerfen. Ist es nun endlich 12 Uhr, dann kann ich mich eine halbe Stunde verschlafen, aber ja nicht länger, denn wenn man sich gewaschen und ein wenig gekämmt und den Selsfaktor eingölt hat, dann ist es wieder 1 Uhr. In einen Speisesaal oder Garderobe ist gar nicht zu denken, Du mußt ja auch wissen, daß derartige Einrichtungen Geld kosten, dafür ist natürlich keins da; aber bei dem Willengarten, da gibt's natürlich keine Lumperei, ich glaube, das ist wohl der schönste von ganz Werdau und Umgegend. Aber Gott Gnade den Arbeitern, wenn wir etwa einmal mit unseren Tuchpantoffeln in dem Garten ein Stückchen spazieren gehen würden und man würde uns dabei erwischen, ich glaube, wir bekämen für die 14 Tage überhaupt keinen Lohn; hier heißt es: nur ansehen und die Schönheit bewundern. Entschuldige, daß ich die kleine Abschweifung gemacht habe. Um 1 Uhr gehts wieder los bis um 6 Uhr, ohne Wesperspauze. Sonnabends hat man überhaupt keine Mittagstunde, denn da heißt es feste putzen, denn wir haben nur von 1/2 bis 5 Uhr Pußzeit und da müssen die Maschinen rein und alles übrige in Ordnung sein. Wehe, wenn dies nicht der Fall ist; das Kleinsten Versähen wird bestraft. Diejenigen, welche Mittags zu Hause gehen, putzen ihre Maschine während des Ganges; es ist kein Wunder, wenn immer einmal einer ins Zeug kommt, denn bei vielen Selsfaktoren fehlen die Seitenbedeck. Die Behandlung von seiten der Meister ist auch keine zu liebenswürdige, einige von denselben brachten bloß noch eine Peitsche in die Hand und die Sklavenswächter wären fertig. Nun, liebe Freundin, Du kannst es nun machen wie Du willst, ich glaube, schlechter ist es bei Euch auch nicht. Was nun die Gelben anbetrifft, da sind auch eine Anzahl vorhanden; die achten wir aber nicht, weil die jedes kleine Vorkommnis innerhalb und auch außerhalb der Fabrik den Meistern oder dem Herrn gleich selbst wieder zutragen, um immer recht hübsch lieb Kind zu sein. Mache also was Du willst. Angenommen wirst Du schon werden, da sie's Mangel an Anlegerinnen ist, vorausgesetzt, daß Du nicht auf der schwarzen Liste stehst; denn wenn Du bei uns anfragst, wirst Du erst mit Deinen Legitimationspapieren auf den Arbeitsnachweis des Industrievereins geschickt und dann erst endgültig angenommen. Als Anlegerin, das heißt wenn Du das Anliegen gut und tüchtig kennst, bekommst Du in 14 Tagen 20 Mk. und 1 Mk. Prozente. Wie aber die Prozente gerechnet werden, das wissen wir selbst nicht; wir haben schon oft unsere Abzüge aufgeschrieben, da haben wir oft in 14 Tagen manchmal 10 bis 12 Abzüge mehr gesponnen wie die vorherigen 14 Tage, aber die Prozente sind weniger anstatt mehr. Besser wäre es eben, wenn die Prozente ganz abgeschafft würden; man möchte uns lieber 1 Mk. Grundlohn mehr geben. Ich will nun mein Schreiben schließen und verbleibe mit vielen Grüßen

Deine Freundin Ella.

(Dieser Brief ist ein sehr wertvoller Beitrag zur sozialen Lage der Textilarbeiterinnen. Bei einer Fab, wie sie hier geschildert wird, braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Schwindsucht immer neue Opfer fordert. D. R.)

Vosamentierer, Achtung!

Die Kollegen allerwärts werden in ihrem eigenen Interesse er sucht, vor Arbeitsannahme in Zürich (Schweiz) sich erst an den Arbeitsnachweis (Stellenvermittler Christian Schneider, Zürich V, Siegfriedstraße 5) zu wenden, weil in einer Werkstätte mißliche Zustände herrschen.

Zentralvorstand des schweizerischen Textilarbeiterverbandes.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Vosanweisungsschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dasselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmte muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Ueber 20 Gramm schwere Zulandbriefe müssen mit 20 Pf. frankiert werden.

Der Vorstand.

Auswahlreibung.

Der Zentralvorstand beschloß auf einer am 16. Mai d. J., zusammen mit dem Verbandsauschuß und den Gauleitern abgehaltenen Konferenz, zur weiteren Vervollständigung des Verwaltungsapparates an der Zentrale die Errichtung je einer Abteilung für Statistik und Tarife.

Für diese Abteilungen werden nun vom Vorstand

zwei Mitarbeiter gesucht,

welche in den bezeichneten Fragen bewandert sind und selbstständig arbeiten können. Die Wahl dieser Kollegen soll dann in gemeinsamer Sitzung des Vorstandes und des Ausschusses erfolgen. Wir schreiben daher diese Stellen zur

Bewerbung

für die Mitglieder unseres Verbandes aus.

Bedingung für die Bewerbung sind: Fertigkeit im Rechnen und Schreiben, da es sich hier hauptsächlich um die Bewältigung von rechnerischen und schriftstellerischen Bureau-Arbeiten handelt; mindestens fünfjährige gewerkschaftliche und politische Organisationszugehörigkeit. Selbstverständlich müssen die Bewerber mit dem Verbandsleben bestens vertraut sein. Bewerber, welche bereits im Verbandsdienste stehen, wird die Dienstzeit in der neuen Stellung angerechnet. Bei der Bewerbung muß nachgewiesen werden: Eintritt in die gewerkschaftliche und politische Organisation, Alter, die Beitragsklasse, in welche der Bewerber zählt u. seit wann das geschieht, und was der Bewerber an Arbeiten auf dem betreffenden Gebiete bereits geleistet oder mitgeleistet hat. Ferner ersuchen wir um Angabe darüber, für welche der genannten Abteilungen die eingereichte Bewerbung gelten soll. Vom Bewerber ist eine selbstverfaßte und selbstgeschriebene Abhandlung darüber beizufügen, wie er sich die Erledigung der Aufgaben, an die er eventuell herangehen möchte, für unser Gewerbe denkt.

Die Bewerbungen sind bis zum 1. August dieses Jahres an die Adresse des Kollegen Karl Hübsch, Berlin, O. 27, Andreasstr. 61, mit der Aufschrift: „Bewerbung für Statistik“; oder „Bewerbung für Tarife“ zu richten.

Der Eintritt der Stellen soll am 1. Oktober erfolgen.

Der Vorstand.

Ausgeschlossen auf Grund des § 4 Abs. 6 unseres Statuts wurden nachstehende Personen:

- Bally, Lorenz, Weber, geb. 7. 11. 70 zu Colmar, St.-Nr. 295 732; Badak, Friedrich, Schlichter, geb. 30. 9. 54 zu Colmar, 188 883; Baumwirth, Eugen, Weber, geb. 12. 8. 69 zu Colmar, 314 535; Grob, August, Weber, geb. 13. 1. 73 zu Mülhausen i. G., 301 732; Grob, Marie, Weberin, geb. 18. 2. 76 zu Colmar, 317 708; Grob, Karoline, Weberin, geb. 4. 3. 80 zu Logelbach, 273 389; Grob, Johann, Weber, geb. 29. 12. 78 zu Wittenheim, 171 006; Klust, Bernhardine, Weberin, geb. 13. 6. 86 zu Weier-Tal, 302 038; Klust, Josef, Weber, geb. 15. 10. 81 zu Colmar, 328 824; Müller, Antoniette, Weberin, geb. 5. 3. 71 zu Colmar, 304 632; Wolf, Ceterstine, Weberin, geb. 27. 9. 75 zu Thannweiler, 304 538 und Wernert, Marie, Weberin, geb. 21. 7. 77 zu Wittenheim, 160 629 durch die Filiale Colmar. Hanschke, Ferdinand, Stricker, geb. 16. 12. 77 zu Guben, St.-Nr. 436 101, durch die Filiale Guben; Kasträtter, Karl, Spinner, geb. 9. 4. 58 zu ? 259 041, durch die Filiale Reutlingen; Stettner, Karoline, Weberin, geb. 3. 4. 66 zu Hausdorf, 436 757, durch die Filiale Langenbielau.

Der Vorstand.

Geschäftsführer

gesucht.

Die Geschäftsstelle unserer Verwaltung in

Bielefeld

soll neu besetzt werden. Wir bringen daher diese Stelle hierdurch zur Ausschreibung. Bewerber müssen mindestens 3 Jahre Mitglied unseres Verbandes und ebenso lange politisch organisiert sein. Weiter ist rednerische Begabung und Fertigkeit in schriftlichen Arbeiten Bedingung bei der Anstellung. Bewerbungen sind bis zum 1. August unter der Bemerkung „Bewerbung für Bielefeld“ beim Zentralvorstand in Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, einzureichen. Dabei ist anzugeben, welcher Beitragsklasse und wie lange der Bewerber dieser angehört.

Die Wahl erfolgt im Monat August durch die Mitglieder in Bielefeld.

Vor der Anstellung hat der Gewählte im Bureau der Zentralverwaltung unter Leitung eines Zentralvorstandsmitgliedes einen kurzen Kursus zwecks Einführung in die Verwaltungsarbeiten zu absolvieren. Dieser Kursus ist am 1. September 1909 anzutreten und erfolgt nach Abschluß derselben und wenn sich der Bewerber dabei als brauchbar erweist, unmittelbar nach der Abschluß der Kurse die Anstellung.

Der Vorstand.

Ortsverwaltungen.

Görlitz. Das Agitationskomitee vom Görlitz-Laubaner Industriebezirk hat sich konstituiert. Sämtliche Gesuche um Stellung von Referenten in diesem Bezirke, auch die der Filialvorstände, sind nur durch den Vorsitzenden Kollegen Paul Dreffel, Görlitz, Seilige Grabstr. 67, zu erledigen.

Das Agitationskomitee Görlitz-Lauban.

Grüna. Willi Göbel hat sein Mitgliedsbuch verloren. (Stammnummer 160 558, Ortsnummer 249.) Bei Austausch wollte man es abgeben bei Friß Schauer.

Hall (Schwäbisch). Der Kassierer Karl Weikum wohnt ab 1. Juli: Heilbronner Straße 88. Alle Unterstützungen dortselbst. Die Ortsverwaltung.

Hals. Sämtliche Zuschriften sind an den Kassierer Friedrich Posten, Krefelder Straße 76, zu richten. Der Ortsvorstand.

Schmöln. Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Unterkassierer zum Zwecke der Kontrolle und Abstempelung die Mitgliedsbücher einziehen werden. Die Auszahlung der Krankengelder erfolgt jeden Freitagabend von 7-8 Uhr. Ganz besonders weisen wir auf die Notwendigkeit der Vorzeigung des Krankenscheines hin; er muß bei Beginn und am Ende der Krankheit vorgelegt werden. Vorlegung und Auszahlung wird Brandstraße 19 II erledigt. Zur Auszahlung muß stets das Mitgliedsbuch mitgebracht werden. Es muß in bester Ordnung sein, widrigenfalls die Unterstützung verweigert werden muß. Die Ortsverwaltung.

Sommerfeld. Vorsitzender Bernhard Kohle; Kassierer Frau Anna Könsch, Krohnerstraße 164. Krankenunterstützung wird Sonnabends von 8 Uhr vormittags an ausbezahlt. Meldung von Arbeitslosigkeit daselbst. Die Arbeitslosenunterstützung wird im „Kurfürsten“ Sonnabends von 6-7 Uhr abends ausbezahlt. Zu gleicher Zeit werden für auswärtige Mitglieder die Beiträge entgegengenommen. Die Ortsverwaltung.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

- Dülken. Gertrud Winten, 34 Jahre alt — Lungenstichwundstich.
- Elberfeld. Robert zum Dieß, 27 Jahre alt — Lungenentzündung; Hermann Einer, 25 Jahre alt — Lungenleiden.
- Hals. Am 20. Juni Heinr. Eispaß, 39 Jahre alt — Selbstentlebung.
- Langenbielau. Am 26. Juni Anna Auer, 23 Jahre alt — Lungenleiden; Auguste Weigelt, 26 Jahre alt — Operationsfolgen.
- Meerane. Lina Mänel, 22 Jahre alt — Lungenleiden.
- Rheydt. Am 22. Juni Auguste Siebel, Weberin, 23 Jahre alt — Proletarierkrankheit.
- Rudolstadt. Josef Eitel, 50 Jahre alt — Lungenkrankheit.
- Spremberg. Am 20. Juni Martha Königsd., 21 Jahre alt — Nephropfleiden.
- Thalheim i. Ergs. Louis Griebach, 64 Jahre alt — Blasenkatarrh.

Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

In Bewegung ohne Streit befinden sich:

Seiler und Reppschläger in:

- Hamburg.
- Altona.
- Ottensen.
- Wilhelmsburg.

Weber und Weberinnen in:

- M.-Gladbach (M. Steinberg, Hartmann u. Deußen), Weida (Zutweberin).
- Eisenberg, S.-A.
- Streitau (Günther).

Seiden- und Samtweber in:

- Biersen (Emil Crous).

In Streit oder Aussperrung befinden sich:

Vosamentierer in:

- Weipert (Böhmen).

Spitzenweber in:

- Plauen i. B. (Wogl. Spitzenweberin).

Gummibandweber in:

- Grottau i. Böhmen (Wolf u. Rübels).

Wischweber in:

- Gefrees (Mogler).

In Adorf i. B., in der Spinnerei und Weberei von Gebr. Uebel, ist die Situation immer noch die alte.

Die Firma Gejner u. Co. in Waldshut (Baden) Seidenweberei, hat in letzter Zeit mehrfach zu Maßregelungen gegriffen.

Die Seidenweberei von Ferd. Meyer in Badisch-Heinfelden macht den Arbeitern das Leben auch nicht leichter, so daß sie wünschen müssen, man möge ihnen ihre Position nicht durch Zugzwang verschlechtern.

In Nagh-Weckereke ist von der dortigen Arbeiterorganisation über die dortige Leppichfabrik die Sperre verhängt worden.

Die Stidereiirma B. Heine A. G. in Arbon (Schweiz) ist von der dortigen Organisation gesperrt worden. Da die Firma immer noch Arbeiter sucht, sei auf jene Tatsache von neuem hingewiesen.

Bersammlungskalender.

- Altenburg. Sonnabend, 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr im „Kronprinz“ (Neue Welt).
- Aachen. Sonntag, 11. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Frankenberger Bierkeller“.
- Auerbach i. B. Sonnabend, 10. Juli, abends 9 Uhr, im „Bürgergarten“, Klingenthaler Straße.
- Augsburg-Dechhausen. Sonnabend (Samstag), 10. Juli, im „Eisernen Kreuz“.
- Berlin. Zentralstelle: Jeden Freitag, abends von 5-9 Uhr, in der Geschäftsstelle, Andreasstr. 17: Zahltag.
- Berlin. Bezirk Osten. Zahltage: Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Rittwack, Stralauer Allee 20a: Zahltag.
- Berlin. (Sektion der Vosamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6-9 Uhr, bei Reimann, Alte Jakobstr. 119: Zahltag.
- Berlin. (Sektion der Defateure.) Jeden Sonnabend, abends von 7-8 Uhr, bei Madke, Neue Jakobstr., Ecke Inselstr. Zahltag.
- Berlin. (Sektion Weihensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Hedderstraße: Zahltag.
- Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Elste, Wallstr. 32-33.
- Berlin. (Sektion der Schiffchen- und Handsticker.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 9 Uhr, bei Mögler, Landsbergerstraße 115: Zahltag.
- Berlin. (Für Moabit.) Zahltage: Goykowskystr. 24, bei Reil.
- Berlin. (Sektion Rigdorf.) Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Göppner, Bietenstr. 81: Zahltag.

- Coesfeld. Sonnabend (Samstag), 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Brole, Kupferstraße.
- Duisburg. Sonnabend (Samstag), 10. Juli, bei Schröder, Oststraße 188.
- Freiburg i. Br. Sonnabend (Samstag), 10. Juli.
- Hüssen. Jeden Sonntag, vormittags 10 Uhr, im „Lamm“: Zahltag.
- Kelenau. Sonnabend, 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in Königs Gasthof.
- Göfnitz. Sonnabend, 10. Juli, abends 8 Uhr, im „Deutschen Haus“.
- Grüna i. S. Sonnabend, 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in Schönsteins Restaurant.
- Günzburg. Sonntag, 11. Juli, im „Gasthaus zum Rößle“, Marktplatz.
- Kiel. Jeden Sonnabend von 6-7 Uhr abends im „Gesellschaftshaus“, Ellerbeck, Annenstraße: Zahltag.
- Kusel. Sonnabend (Samstag), 3. Juli, abends 9 Uhr, im „Preußischen Hof“ (L. Schwarz): Vortrag des Gauleiters Schrader.
- Langensalza. Sonnabend, 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Schloßkeller“.
- Leisnig. Freitag, 9. Juli, bei Heide („Neue Sorge“).
- Limbach. Sonnabend, 10. Juli, abends 9 Uhr, im „Johannesbad“.
- Lungenau. Sonntag, 11. Juli, abends 8 Uhr, in „Stadt Altenburg“.
- Markirch. Sonnabend, 10. Juli, abends 8 Uhr, bei F. Burger.
- Mülheim a. Rh. Dienstag, 6. Juli, abends 8 Uhr, im „Kreuzerbräu“.
- Münchenbernsdorf. Dienstag, 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Bergschlößchen“.
- Niederhainweide. Jeden Sonnabend von nachmittags 5 Uhr an bei Neumann, Grünauer Straße 5: Zahltag.
- Nürnberg. Dienstag, 13. Juli, im Gewerkschaftshaus („Historischer Hof“), Neuegasse.
- Osterode. Sonnabend, 10. Juli, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus“.
- Osch. Sonnabend, 10. Juli.
- Sommerfeld. Dienstag, 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Kurfürsten“.
- Sorau. Sonnabend, 10. Juli, in der „Eile“.
- Weißenburg i. B. Sonnabend (Samstag), 10. Juli.
- Wittenberge. Dienstag, 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Hermann Jahn, Herberge, Steinstr. 3.

Erscheinen aller in allen Bersammlungen notwendig!

ANZEIGEN

(Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Deutscher Textil-Arbeiter und Arbeiterinnen-Verband.

Filiale: Spremberg L.

Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Heinrichsfeld bei Paul Noack:

Agellmieten, Hahnenschlagen u. Kinderbeschäftigung.

Zu diesem laden wir die werten Kollegen und Kolleginnen sowie deren geehrte Angehörigen ganz ergebenst ein. Der Vorstand.



Zahlstelle Plauen.

Am Sonnabend, den 10. Juli, von abends 7 Uhr an

Grosser Sommernachtsball

im Saal und Garten des Gewerkschaftshauses. Belustigungen, Reigenaufführung usw. : Feenhaftes Beleuchtung des Gartens. : Karten im Vorverkauf bei den Unterkassierern. — Die Mitglieder mit werten Angehörigen und Gästen sind hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorstand.



Filiale Balingen.

Unsere Mitglieder werden hiermit auf das am Sonntag, den 4. Juli, stattfindende

10. grosse Stiftungsfest

aufmerksam gemacht. Wir erwarten, daß unsere Mitglieder sich besonders an dem Festzug recht zahlreich beteiligen werden. Umarmung des Festzuges punkt 12 1/2 Uhr vom Lokal „Bierhalle zum Pfauen“. Die Vorstandschaft.

Unserem Kollegen Richard Pehold nebst Frau die herzlichsten Glückwünsche zur Hochzeit!

Deutscher Textil-Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verband :: Filiale Weida.

Einzig schön

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Badewahl. à Stück 50 Pf. überall zu haben.

Beschwerden über Redaktion und Expedition sind an G. Wasewitz, Berlin O., Andreasstr. 61 II, zu richten.

Redaktionschluß für die nächste Nummer Montag, den 5. Juli.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Wagoner. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.